

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1934

26 (31.1.1934)

Ercheint täglich
mit Ausnahme der Feiertage
Bezugspreis:
Durch die Post bezogen und durch
den Briefträger und unsere Aus-
träger frei ins Haus
monatlich Goldmark 1.25
jährlich 36 Pfg. Postzusatzgebühren.
Der Bezugspreis ist im Voraus
zu entrichten.
In Fällen von höherer Gewalt
besteht kein Anspruch auf Liefer-
ung der Zeitung oder auf Rück-
zahlung des Bezugspreises.
Geschäftszeit 1/2 bis 5 Uhr
Sonntags geschlossen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 465
Postfach-Nr.:
Karlstraße Nr. 6903

Der Landbote

Sinsheimer Zeitung Begr. 1839
General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal
Helteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Anzeigen-Blatt
Wöchentl. Beilagen: Ein Blick in die Welt • Die Brunnentube • Aus dem Reich der Mode • Ratgeber für Haus- u. Landwirtschaft

Anzeigen-Preise:
Anzeigen: Die 46 mm breite
Millimeter-Zeile 5 Goldpf.
Reklamen: Die 92 mm breite
Millimeter-Zeile 15 Goldpf.
Grundschrift im Anzeigen- und
Zertitel ist Petit.
Bei Wiederholungen tarifmäßiger
Rabatt, der bei Nichtzahlung
innerhalb 8 Tagen nach Rech-
nungsdatum oder bei gerichtlicher
Betreibung erlischt.
Anzeigen-Aufnahme bis 8 Uhr
vormittags; größere Anzeigen
müssen am Tage vorher auf-
gegeben werden.
Bank-Konto:
Bereitschaftsbank Sinsheim
e. G. m. b. H.
Giro-Konto:
Spar- u. Baugenossenschaft Sinsheim
(öffentl. Sparkasse)

Nr. 26. Mittwoch, den 31. Januar 1934. 95. Jahrgang

Der Jahrestag der deutschen Revolution.

Berlin, 31. Jan. Die Wende des ersten Jahres der nationalsozialistischen Revolution ist angebrochen.

Die Reichshauptstadt ist ein Flammenmeer.
Mit großem Stolz und frohem Herzen gedenkt die Bevölkerung der Reichshauptstadt des Tages, an dem das große Ziel des Nationalsozialismus in Erfüllung ging. Nie hat man in den Straßen Berlins so viele Fahnen gesehen. Und den Gründern der unerschütterlichen Treue für die Bewegung Gefallenen haben sich in den Vormittagsstunden die Abordnungen der Sturmabteilungen eingefunden, um im stillen Gedenken den Dank an ihre Kameraden abzustatten für das große Opfer, das sie bringen mußten, ehe das große Ziel des Nationalsozialismus erreicht werden konnte.

Eine besondere Ehrung für den Volkstanzler Adolf Hitler hatte sich die Hitlerjugend ausgesucht. Gegen 9 Uhr marschierte eine große Schar der Hitlerjugend mit Bannern und einem Spielmannszug vor der Reichskanzlei auf. Sie begrüßte ihren Führer mit dem Badenweilermarsch; andere Märsche und Lieder folgten. Nach einer halben Stunde ging es mit klingendem Spiel durch die Wilhelmstraße und über die Straße Unter den Linden nach dem Lustgarten, von wo die begeisterten Jungen sich nach Hause begaben.

Am Hause Wallstraße, jetzt Matkowskistraße 52, in Charlottenburg, stünden zwei Bronzetafeln von der rühmlichen Tat kommunistischen Gefindels heute vor einem Jahr. Hier in der dunklen Straße fielen der Sturmführer Matkowskij und der Polizeioberwachmeister Josef Jauritz zu einem Zeitpunkt, als mit wachsenden Fahnen die nationalsozialistischen Kämpfer von der erhebenden Ehrung für den Volkstanzler zurückkehrten. Heute flattern die Symbole der nationalsozialistischen Erhebung über den Straßen dieses Stadtviertels, wie überall im einmündigen roten Berlin. Ein großes Hafenzentrum aus Tannengrün, Girlanden und ein frischer Kranz schmückten die Erinnerungstafeln, vor denen sich dauernd Menschen rauen, die in Ehrfurcht den deutschen Gruß entbieten, der mit den beiden Gefallenen allen Todesopfern der Bewegung und der Volkzeit gilt. Auf die letzte Ruhestätte Matkowskij auf dem alten Invalidenfriedhof ist herrlich geschmückt. Kameraden halten die Ehrenwache.

Unter den Linden bildete die Menge bis zum Königsplatz hinunter ein enges undurchdringliches Spalier. Besonders dicht hielten sich die Massen vor dem Ehrenmal, wo die Reichswehrerehrung mit verstärkter Mannschafft zur Abkühlung aufmarschieren sollte. Um 12.30 Uhr erkundete vom Brandenburger Tor Marschmusik und Tausende von Händen flogen zum Hitlergruß empor, als die Reichswehrerehrung mit klingender Marschmusik anrückte und vor dem Ehrenmal in breiter Front aufstellte.

Im Laufe der Vormittagsstunden fanden sich vor dem Palais des Reichspräsidenten in der Wilhelmstraße, besonders aber vor der Reichskanzlei, eine große Zahl Schaulustiger ein, um die Ereignisse des Tages, die sich im Regierungsviertel abspielten sollten, aus nächster Nähe zu beobachten.

Dicht gedrängt umfanden die Menschen das Reichskanzlerpalais.

Die Begeisterung stieg von Stunde zu Stunde. Endlose Heirats halten über den Platz, und obwohl bekannt wurde, daß ein Empfang der Reichsregierung beim Reichspräsidenten nicht stattfindet, wollten die Menschen von ihren Plätzen nicht weichen noch manken. Die Geduld der Wartenden wurde auch belohnt, denn

kurz vor 13 Uhr zeigte sich der Führer, mit Jubel begrüßt, am Fenster.

Gegen 13 Uhr erschien dann unter Führung des Vizekanzlers von Papen die Reichsregierung in der Reichskanzlei. Bei ihrer Ankunft wurden den Ministern herzliche Kundgebungen bereitet, die sich wiederholten, als das Kabinett die Reichskanzlei verließ. Besonderer Jubel scholl der Landespolizeigruppe General Göring entgegen, die auf ihrem Wege zur Abkühlung der Wache in der Prinz Albrechtstraße durch die Wilhelmstraße marschierte.

Gesetz über den Neuaufbau des Reiches

Die eindrucksvolle Sitzung in der Krolloper

Berlin, 31. Jan. Vor dem Hause der Krolloper hatte sich aus Anlaß der großen Sitzung des Reichstages schon eine Stunde vor Sitzungsbeginn eine nach Hunderten zählende Menschenmenge eingefunden. In den unteren Rängen des Saales hatte die SS-Stabschwache des Führers Aufstellung genommen. Nach und nach trafen die Reichstagsmitglieder in Wagen oder zu Fuß ein, herzlich begrüßt von der Menge. Die Ovationen des Publikums steigerten sich zu einem Orkan, als der Führer erschien.

Stehend, mit erhobenen Händen erwarteten die Reichstagsmitglieder den Führer, der dankt und sofort seinen Platz einnimmt. Ministerpräsident Göring eröffnet ohne Umschweife die Sitzung mit Verlesung einer Liste derjenigen Abgeordneten, die für diese Sitzung beurlaubt sind. Zu letzteren gehört auch Dr. Eugen Berg.

Präsident Göring fährt dann fort: Mein Führer! Meine Kameraden! Als wir zum letzten Male hier versammelt waren, habe ich Ihnen damals bereits mitgeteilt, daß es sich lediglich darum gehandelt hat, den Reichstag zu konstituieren. Ich habe darauf hingewiesen, daß an dem Tage an dem unser Führer das Wort ergreifen wird, der neue Reichstag seine erste grundlegende Sitzung haben wird. Heute nun ist diese Sitzung, an einem denkwürdigen Tage, dem 30. Januar.

Solange es deutsche Geschichte geben wird, wird der 30. Januar nicht nur ein Markstein, er wird die entscheidende Wendung im Schicksal des deutschen Volkes sein und bleiben.

Aus den Niederungen, aus den Tiefen, aus schwarzer Nacht hat sich das deutsche Volk aufs neue erhoben und das deutsche Volk hat zurückgefunden seine Ehre und seine Freiheit, zwei Begriffe, ohne welche ein Volk nicht zu leben vermag.

Wie aber konnte die gewaltige Umwälzung vor sich gehen? Wie konnte ein Volk, das geknien noch feig war, heute zum Heroismus der Tat, zum 30. Januar und seinen Folgen herbeigeführt? Eine Wiebergeburt, wie sie selten in der Geschichte vorgekommen ist. Der 30. Januar 1933 war der Wendepunkt, im letzten Augenblick die letzte Entscheidung, nur möglich, weil, während alle versagten, ein Führer in Deutschland lebte, der unerschütterlich an die Güte, an die Kraft und an den Wert des deutschen Volkes geglaubt hat, und der diese Dinge neu erweckte und somit neu stärkte und das Volk neu gestaltete. Und welche gewaltige Aufgabe ist durch dieses Volk gegangen, welche gewaltige Vertrauen hat das deutsche Volk in diesem Jahre bewiesen und seinen Führer befähigt, Großes zu leisten! Aber auch welche unagbare Liebe ist dem Führer entgegengeflutet und Anteil gemorden!

Meine Kameraden! Besonders Ihr, die Ihr schon in früheren Zeiten dem Deutschen Reichstag angehört habt, wie verschieden die heutige Sitzung und die sonstigen! Draußen summt das Volk die Wache, jubelt es seinem Führer entgegen. Und innen? Verachtung, Hohn und Schmähung, wenn der Reichstag sich versammelte. Heute weiß das Volk, daß in diesem Reichstag Männer sitzen, entschlossen, blindlings dem Führer zu folgen und alle Kraft einzusetzen, um dem Volke auf seine Höhe zu helfen.

So sehen wir, wie es in diesem einen Jahr unsagbarer Mühe und Arbeit möglich war, ein Reich wieder in Einheit herzustellen. Nicht mehr droht die Gefahr, daß der Rahmen des Reiches verfallen könnte.

Mit eiserner Faust umklammert der Reichsgedanke das gesamte Deutschland.

Immer wieder veruchte man, Risse zu erkennen, in die man hineinstoßen konnte, um die Geschlossenheit aufzulockern. Es ist nicht geglückt! Mit brutaler Faust, wenn es ein mußte, haben wir die Staatsfeinde zurückgeworfen. Rücksichtslos sind wir gegen die vorgegangen, die eigene Interessen über die Interessen der Nation stellten. Und auch in Zukunft werden wir gemäß dem Willen unseres Führers gegen jeden vorgehen, der die Geschlossenheit antastet.

Der heutige Reichstag ist der erste geschlossene Reichstag einer Weltanschauung, die größer ist und sich hinwegsetzt über alle die fremden Gruppierungen früherer Reichstage. Die Welt soll erkennen:

So, wie das Volk einig ist, so auch seine Führung, so auch seine Vertretung in der Form des Deutschen Reichstages.

Ich weiß nicht, wie eine spätere Geschichtsschreibung einmal dieses Jahr der deutschen Wiebergeburt beschreiben will, wie eine Geschichtsschreibung es überhaupt fertigbringen mag, dieses einzigartige Wunder der Nachwelt zu überliefern. Ich glaube, sie vermag es nur, indem sie hinweist auf den einen Mann, der das alles geschaffen hat. Und wenn heute der Reichstag des 12. November zusammentritt, wenn heute die Geschlossenheit des Volkes auch in der Einheit dieses Reichstages zum Ausdruck kommt, dann glaube ich, ist auch in uns wie in jedem letzten Bauern draußen, jedem letzten Arbeiter, jedem letzten Hiltlerjungen das eine heiße stäubende Gefühl für den Führer, dem wir das danken, der uns nicht nur in den anderthalb Jahrzehnten deutscher Schmach nicht verzagen und nicht verzweifeln ließ, sondern der uns auch in diesem Jahre deutschen Aufstiegs das Banner getragen hat und uns auch hier nicht schwach werden ließ und uns auch hier die großen Ziele zeigte. In überwallender, über-

strömender Dankbarkeit bekennen wir das auch heute dem Führer. Wir brauchen nicht das Gelingen der Treue zu erneuern. Ein Nationalsozialist sieht die Treue als das Fundament seines ganzen Lebens und seines ganzen Handelns an. Und die Treue hat den Führer befähigt, seine gewaltigen Aufgaben zu lösen; die Treue wird ihn weiter befähigen.

Ein Volk hat er geschaffen und das Volk wird in Zukunft ihm folgen, wohin er es führt, durch Tiefsen zur Höhe, durch Schmerzen zum Glück.

Das ist das Gelingen auch des heutigen Reichstages. Der Führer möge wissen: Nicht nur eine Bewegung, nicht nur eine Gefolgschaft, nicht nur ein Reichstag, das ganze Volk jubelt ihm heute in Dankbarkeit und Treue zu. (Starker Beifall.)

Hr. Dr. Frick: Ich beantrage, den Antrag Hitler-Dr. Frick und Genossen betreffend den Entwurf eines

Gesetzes über den Neuaufbau des Reiches

auf die heutige Tagesordnung zu setzen.
Der Gesetzesantrag hat folgenden Wortlaut:
Die Volksabstimmung und die Reichstagswahl vom 12. November 1933 haben bewiesen, daß das deutsche Volk über alle innenpolitischen Grenzen und Gegenläge hinweg zu einer unteilbaren inneren Einheit verschmolzen ist. Der Reichstag hat daher einstimmig das folgende Gesetz beschlossen, das mit einmütiger Zustimmung des Reichsrates hiermit verkündet wird, nachdem festgestellt ist, daß die Erfordernisse verfassungsändernder Gesetzgebung erfüllt sind.

Artikel I
Die Volksvertretungen der Länder werden aufgehoben.

Artikel II
(1) Die Hoheitsrechte der Länder gehen auf das Reich über.
(2) Die Landesregierungen unterstehen der Reichsregierung.

Artikel III
Die Reichsstatthalter unterstehen der Dienstaufsicht des Reichsministers des Innern.

Artikel IV
Die Reichsregierung kann neues Verfassungsrecht in Kraft setzen.

Artikel V
Der Reichsminister des Innern erläßt die zur Durchführung des Gesetzes erforderlichen Rechtsverordnungen und Verwaltungsvorschriften.

Artikel VI
Dieses Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Reichstagspräsident Göring: Meine Herren Abgeordneten! Sie haben den Antrag gehört; es ist der Antrag, der in seiner Geschlossenheit von den Ministern der Bewegung von sämtlichen Führern der deutschen Lande freudig unterschrieben ist. Widerspruch hat sich nicht erhoben. Ich werde nach der Rede des Führers den Antrag in drei Lesungen verabschieden, soweit sich kein Widerspruch dagegen erhebt. Der Präsident erteilt hierauf dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler zur Abgabe der Regierungserklärung das Wort. Während sich der Führer zum Redepult begibt, erheben sich alle Anwesenden und begrüßen ihn mit stürmischen Beifällen.

Die Rede des Führers im Reichstag.

Berlin, 31. Januar. Nach der Eröffnungsrede des Präsidenten Göring ergriß der Führer das Wort zu einer fast zweiwöchentlichen Rede.

Nach einleitenden Worten von besonderer Einprägsamkeit und geschichtlicher Größe schilderte der Kanzler die seit zehn Jahren bestehenden Spannungen, die die ganze Welt erfüllten und noch erfüllen. Während noch die bürgerliche Welt von der Wirtschaft als der alleinigen Herrin und Regentin aller Lebensvorgänge träumte, suchte der im tiefsten seines Beweins nicht mehr betrieblige Mensch nach einer besseren Eingebung seines Lebens und begann so das Zeitalter höchster bürgerlicher Wohlfahrt und Behaglichkeit mit bestigsten weltanschaulichen Kämpfen zu erfüllen. Es konnte nur eine Frage der Zeit sein, wann endlich die rücksichtslos vorstoßende Lehre der marxistischen Gleichheitsidee die letzten bürgerlichen Bollwerke der Politik und der Wirtschaft überrennen würde. Auch ohne den Weltkrieg wäre diese Entwicklung eingetreten. Er hat aber ohne Zweifel den Ablauf der Ereignisse wesentlich beschleunigt. Die Verständigung zweier Erdbeben ist wichtig für das Verständnis der Vorgänge dieses Jahres in Deutschland. 1. untergräbt der furchtbare Krieg die Festigkeit der Autorität der Führung des damaligen Reiches und führt endlich zum Zusammenbruch nicht nur nach innen, sondern auch nach außen. Aktiver Träger dieser Entwicklung ist der Marxismus, passiv mitverantwortlich dafür die bürgerliche Demokratie. 2. vernichtet das Diktat von Versailles die Unabhängigkeit und Freiheit des Reiches nach außen durch die Auflösung und Zerschöpfung jeder Widerstandskraft und Widerstandsfähigkeit. Das Ergebnis ist jene endlose Folge politischer und wirtschaftlicher Erpressungen. Die Lage, die sich daraus ergab, schilderte der Reichskanzler im Einzelnen.

Innerpolitisch:

Die zahlenmäßige und sachlich gegebene Schwäche des neuen Regiments führte zu jener einzigartigen Verbindung zwischen marxistischen Theoretikern und kapitalistischen Praktikern, die zwangsläufig in der Folge sowohl dem politischen als auch dem wirtschaftlichen Leben die weisenseigenen Charakterzüge dieser seltenen korrupten Mesalliance aufprägen mußte. Ueber das Zentrum hinweg verbindet sich die mehr oder weniger nationalverbundene bürgerliche Demokratie mit dem unverhüllten marxistischen Internationalismus und folgt nun ihren parlamentarischen Regierungen, die in immer kürzeren Zeiträumen einander ablösend das erlarrte wirtschaftliche und politische Kapital der Nation verkaufen und verwirren. 14 Jahre lang erleidet Deutsch-

land damit einen Zerfall, der geschichtlich seinesgleichen sucht. Es tritt eine Umkehrung aller Begriffe ein. Der Held wird verachtet und der Feigling geehrt. Der Antänigliche hat nur noch Spott zu erwarten, der Verkommene aber wird gepriesen. Die geschichtliche Vergangenheit wird genau so infam beudelt, wie die geschichtliche Zukunft unbekümmert abgelehnet. Und während die Millionenmasse mittlerer und bauerlicher Existenzen dem bewußt geförderten Ruin verfallt, hilft ein autmütig dummgewordenes Bürgertum in eifrigen Handlangerdiensten mit, den allerletzten Einkürz vorzubereiten. Aus dem allgemeinen Zerfall aller Grund- aufbauungen über die weitestgehenden Bedingungen unseres nationalen und gesellschaftlichen Gemeinheitsvertrages ergab sich ein Sinken des Vertrauens und damit aber auch zwangsläufig des Glaubens an eine noch mögliche bessere Zukunft.

Es ist ein einzigartiges und ausschließlich der nationalsozialistischen Bewegung zuzuschreibendes Verdienst, wenn der wirtschaftliche Zerfall mit seiner grenzenhaften Verelendung der Massen nicht fortfolgend ein weiterer Antrieb für die Verkleinerung der politischen Katastrophen wurde, sondern vielmehr zu einer Sammlung der bewußten Kämpfer für eine neue aufbauende und damit wahrhaft positive Weltanschauung führte.

Seit dem Jahre 1930 konnte es daher nur mehr ein Entweder — Oder geben: Entweder der Sieg fiel in logischer Fortsetzung der angebahnten Entwicklung dem Kommunismus zu, oder es gelang dem Nationalsozialismus noch in letzter Stunde, seinen internationalen Gegner zu bezwingen. Es bewies nur die Verständnisslosigkeit der bürgerlichen Welt für das Wesen dieses Kampfes, daß sie noch bis vor zwölf Monaten in Deutschland ernstlich glaubte, aus diesem vom äußersten Vernichtungswillen erfüllten Ringen zweier Weltanschauungen miteinander am Ende selbst als stiller Neutraler hervorgehen zu können. Aus den Kämpfen aber erwuchs die unerschütterliche Garde der nationalsozialistischen Revolution, die Millionenfach der politischen Organisation der Partei die SA und SS. Ihnen allen verdankt das deutsche Volk seine Befreiung aus einem Wahnsinn, der wäre ihm der Sieg zugefallen, nicht nur sieben Millionen in der Erwerbslosigkeit erhalten, sondern bald 30 Millionen dem Verhungern ansaerliert hätte.

Außenpolitisch:

Als das deutsche Volk im November 1918 ergriffen und befangen von den ihm angedrohten Auslieferung des Präsi-

onten wujon im Vertrag von Compiègne die Waffen senfte. Iebte es genau so wie heute noch in der inneren, durch nichts zu erschütternden Ueberzeugung.

Das es am Ausbruch dieses Krieges schuldlos war. Auch die schwachen Menschen gegen ihr eigenes besseres Wissen abgepreßte Unterschrift zu einem behaupteten deutschen Schuldkenntnis ändert nichts an dieser Tatsache. Würde nicht der Haß die Vernunft betäubt haben, so hätte das zurückliegende grauenhafte Erleben für alle eine heilsame Lehre sein müssen, in der Zukunft durch eine bessere gemeinsame Zusammenarbeit eine Wiederholung von Lehnlichem zu verhüten. Und dann allein wären am Ende die ungemessenen Opfer dieses furchtbaren Krieges aller Zeiten wenigstens für spätere Geschlechter noch von Segen gewesen.

Der Friedensvertrag von Versailles hat diese Hoffnungen gründlich und brutal zerstört. die wahnwitzigen politischen und wirtschaftlichen Launen dieses Vertrages haben das Vertrauen des deutschen Volkes in jede infantile Gerechtigkeit dieser Welt gründlich zerstört. (Stürmischer Beifall.) Bei vielen Millionen anderer Menschen wurden aber dadurch zwangsläufig Gefühle des Hasses gegen eine Weltordnung überhaupt geschürt, in der die dauernde Diffamierung eines großen Volkes einfach deshalb möglich sein soll, weil es einmal das Unglück hatte, in einem ihm aufgezwungenen Krieg nach heroischem Widerstand zu unterliegen. Ohne weiteres erkannten die Drahtzieher der kommunistischen Revolution die unerhörten Möglichkeiten, die sich aus diesem Vertrag und seinen praktischen Auswirkungen für die Revolutionierung des deutschen Volkes ergaben.

Die Welt aber schien nicht zu bemerken, daß, während sie verblendet auf der buchstabenhäßigen Erfüllung unbegreiflicher, ja geradezu toller Unmöglichkeiten bestand, sich in Deutschland eine Entwicklung vollzog, die als Auftakt zur kommunistischen Weltrevolution den sogenannten Siegermächten in kurzer Zeit an Stelle eines nährbringenden Vertragsflavens einen pestfranken Bazillenträger vorstellten mußte. (Beifall.)

So hat die nationalsozialistische Bewegung nicht nur gegenüber dem deutschen Volk, sondern auch gegenüber der europäischen und außereuropäischen Umwelt sich ein Verdienst erworben, indem sie durch ihren Sieg eine Entwicklung verhinderte, die den letzten Hoffnungen auf eine Heilung der Leiden unserer Zeit ansonsten endgültig den Todesstoß gegeben haben würde.

Angesichts dieser Tatsache eines drohenden völligen Zusammenbruchs ergaben sich von selbst

Aufgaben von einer wahrhaft geschichtlichen Größe.

Der vom Verfall bedrohte Volkskörper mußte durch einen neuen Gesellschaftsvertrag die Voraussetzung zur Bildung einer neuen Gemeinschaft erhalten. Die Grundthesen dieses Vertrages aber konnten nur gefunden werden in jenen ewigen Gesetzen, die dem aufbauenden Leben zugrunde liegen. In klarer Eindringlichkeit mußte man über alles Nebenfächliche die Bedeutung der völkischen Substanz an sich und ihrer Erhaltung stellen. Der Wille der Erhaltung dieser Substanz aber muß jenen geeigneten Ausdruck finden, der als Volkswille sichtbar und lebendig in Erscheinung tritt und praktisch auch wirksam wird. Der Begriff der Demokratie erfährt damit eine eingehende Prüfung und Klärung, denn die neue Staatsführung ist ja nur ein besserer Ausdruck des Volkswillens gegenüber dem der überlebten parlamentarischen Demokratie. Politische, kulturelle und wirtschaftliche Aufgaben sind damit nur von einem Standpunkt aus zu sehen, nach einheitlichen Gesichtspunkten zu behandeln und zu lösen. Dann wird dieser völkische Gedanke nicht nur Ueberbrückung aller bisherigen Klassengegensätze führen, sondern auch zu einer grundlegenden Klärung der Einstellung zu den außenpolitischen Problemen.

Der nationalsozialistische Massengedanke und die ihm zu Grunde liegende Massenerkenntnis führt nicht zu einer Geringschätzung oder Minderbewertung anderer Völker, sondern vielmehr zur Erkenntnis der gestellten Aufgabe einer allein zweckmäßigen Lebensgestaltung und Lebensforterhaltung des eigenen Volkes. (Beifall.)

Er führt damit zwangsläufig zu einer natürlichen Respektierung des Lebens und des Wesens anderer Völker. Er erlöst damit die außenpolitischen Handlungen von jenen Verhinderern, fremde Menschen zu unterwerfen, um sie regieren zu können oder um sie gar als eine reine Zahlenmasse durch sprachlichen Zwang dem eigenen Volke einzuverleiben. Dieser neue Gedanke verpflichtet zu einer ebenso großen und fanatischen Hingabe an das Leben und damit an die Ehre und Freiheit des eigenen Volkes wie zur Achtung der Ehre und Freiheit anderer.

Dieser Gedanke kann daher eine wesentlich bessere Basis abgeben für das Streben nach einer wahren Befriedigung der Welt, als die rein machtmäßig gedachte und vorgenommene Sortierung der Nationen in Sieger und Besiegte, in Berechtigten und rechtlos Unterworfenen.

Aus einer solchen inneren Revolutionierung des Denkens des Volkes kann aber auch auf der einen Seite die autoritäre Sicherheit und das instinktmäßige Vertrauen kommen als Grundlaage zur Behebung der wirtschaftlichen Not. Und

wir sind entschlossen, vor der Lösung dieser Aufgabe nicht zurückzukehren, sondern sie anzufassen.

Der Reichsfanzler erinnerte dann daran, wie er am 30. Januar vor einem Jahre, vom Generalfeldmarschall und Reichspräsidenten von Hindenburg mit der Bildung und Führung der Reichsregierung betraut, mit nur zwei Ministern in einem ihm persönlich und der Bewegung zunächst streng gegenüberstehenden Kabinett vor die Nation trat, sich aber nur immer als Vertreter und Kämpfer seines Volkes gefühlt habe.

Ich habe auch niemals in der reinen äußeren Macht einen irgendwie möglichen Ersatz für das Vertrauen der Nation gesehen, sondern mich redlich bemüht, die in der Macht liegende Autorität in die Stärke des Vertrauens zu verwandeln.

Ich darf daher mit Stolz bekennen, daß, so wie die Nationalsozialistische Partei ausschließlich ihre Wurzeln im Volke hatte, wir auch als Regierung niemals anders dachten, als mit dem Volk und für das Volk (lebhafter Beifall und Bravorufe!) Wenn ich in 14 langen Jahren des Kampfes um die Macht immer wieder die kompromißlose Vernichtung der bürgerlichen und marxistischen Parteienwelt als notwendig für den deutschen Wiederaufstieg proklamiert habe, so erzieht diese Botschaft nicht nur der großen Mehrheit meiner politischen Gegner als die Ausgeburt eines wahnwitzigen Phantoms. Männer des Deutschen Reichstags! Ueber 70 Jahre lang haben diese Parteien am deutschen Volkskörper gelebt und schienen unsterblich zu sein. Ja, ihre Bedeutung wuchs dauernd! 70 Jahre lang haben sie ihre Bedeutung im Staate steigend gehoben und endlich die Macht als das ausschließliche Objekt ihres Wollens und ihrer Interessen untereinander ein- und ausgeübt. Dieser Sinn aber hat das Reich zum Mittel ihrer Interessen erwidert. Und als das deutsche Volk endlich dem trostlosen Elend, ja der Vernichtung, entgegenzueilen, erhoben sich die Parteien noch mehr zu einer wahren Entzweiung des öffentlichen Lebens. Nun, meine Herren des Deutschen Reichstags, in einem Jahr der nationalsozialistischen Revolution haben wir die Parteien gestürzt. Wir haben sie besiegelt und ausgelöscht aus unserem deutschen Volk (stürmischer Beifall, Bravorufe, Händeklatschen). Siegetrich hat sich in diesem Jahre über den Trümmern dieser verunkelten Welt erhoben die Kraft des Lebens unseres Volkes (erneut stürmischer Beifall).

Was sind die deutschen gesetzgeberischen Maßnahmen von Jahrzehnten gegenüber der jetzigen Tatsache? Man hat früher neue Regierungen gebildet, seit einem Jahr aber schiedem wir an einem neuen Volk. (Jubelnder Beifall.) Und wir, die wir die Erscheinungen der politischen Zerlegung unseres Volkes überwunden haben, nahmen schon in diesem Jahr den Kampf auf gegen die Erscheinungen des wirtschaftlichen Zerfalls.

Der Führer sprach dann im einzelnen über die nun im großen abgeschlossene Gesetzgebung zur Neubelebung der Grundzüge eines Zustandes, in dem anstelle des Frankreiches des wirtschaftlich Stärkeren die höheren Interessen der Gemeinschaft aller schaffenden Menschen ausschlaggebend treten werden. Dieses gewaltige Werk der Ueberwindung der politischen und wirtschaftlichen Klaffenampfororganisationen hat keineswegs seinen inneren Abschluß gefunden, sondern dürfte die lebendigen Aufgaben genau so erfüllen wie in den zwölf Monaten hinter uns. Nicht weniger einschneidend ist die Gestaltung des neuen Staates mit den beiden

Christlichen Konfessionen

erfüllt von dem Wunsch, die in den beiden christlichen Konfessionen verankerten großen, religiösen, moralischen und sittlichen Werte dem deutschen Volke zu sichern, haben wir die politischen Organisationen beilegte, die religiösen Institutionen aber gestärkt. Wir alle haben in der Erwartung, daß der Zusammenschluß der evangelischen Landeskirchen und Bekenntnisse zu einer deutschen evangelischen Reichskirche den Seelen jener eine wirkliche Befriedigung geben möge, die in der Zerfahrenheit des evangelischen Lebens eine Schwächung der Kraft des evangelischen Glaubens an sich befürchten zu müssen glaubten.

Indem so der nationalsozialistische Staat in diesem Jahre die Stärke den christlichen Bekenntnissen seine Achtung erwiesen hat, erwartet er dieselbe Achtung der Bekenntnisse vor der Stärke des nationalsozialistischen Staates!

(Jubelnder, sich immer wiederholender Beifall.)

Die Nationalsozialistische Partei hat ferner von allem Anfang an nur die Bedingungen anerkannt, die sich, sachlich gesehen, aus den Lebensverhältnissen des deutschen Volkes ableiten. Sie kann daher heute

unter keinen Umständen vergangene dynastische Interessen und die Ergebnisse der Politik dieser Interessen als für alle Zukunft zu respektierende Verpflichtungen des deutschen Volkes und seiner Organisationen des staatlichen Lebens anerkennen.

Die deutschen Stämme sind gottgewollte Bausteine unseres Volkes. Die völkischen Gebilde der Einzelstaaten aber sind Ergebnisse eines zum Teil guten, zum Teil sehr schlechten

Handelns von Menschen vergangener Zeiten. Sie sind Menschewerk und daher vergänglich auch wenn sich die Hausmachtspolitik schlummernder Stammeseigenschaft befaßt, hat sie damit die Stämme nahezu immer in großen Gefahren zu einer entwürdigenden Bedeutungslosigkeit verdammt. Der Nationalsozialismus stellt diesen Prinzipien einer nur fürstlichen Hausmachtspolitik gegenüber

das Prinzip der Erhaltung des deutschen Volkes auf. Ich möchte daher an dieser Stelle

Protest einlegen gegen die jetzt erneut vertretene These, daß Deutschland nur wieder glücklich sein könne unter seinen ausgemachten Bundesfürsten. (Stürmischer sich wiederholender Beifall.) Nein! Ein Volk sind wir und in einem Reiche wollen wir leben!

Wir haben daher in diesem Jahre bewußt die Autorität des Reiches und die Autorität der Regierung jenen gegenüber durchgesetzt, die als schwächliche Nachfahren und Erben der Politik der Vergangenheit glaubten, auch dem nationalsozialistischen Staat ihren traditionellen Widerstand ansetzen zu können (Beifall und Bravorufe).

Bei aller Würdigung der Werte der Monarchie, bei aller Ehrerbietung vor den wirklich großen Königen und Königen unserer deutschen Geschichte, steht die Frage der endgültigen Gestaltung der Staatsform des Deutschen Reiches heute außer jeder Diskussion.

Wie immer auch die Nation und ihre Führer dereinst die Entscheidung treffen mögen, eines sollen sie nie vergessen:

Der Deutschlands letzte Spitze verkörpert, erhält seine Berufung durch das deutsche Volk und ist ihm allein ausschließlich verpflichtet!

(Stürmischer, jubelnder Beifall.) Ich selbst fühle mich nur als Beauftragter der Nation zur Durchführung jener Reformen, die es ihm einst ermöglichen werden, die letzte Entscheidung über die endgültige Verfassung des Reiches zu treffen.

Der Führer gab dann einen Überblick über die bisher geleistete und in Angriff genommene

Reform- und Aufbauarbeit

auf allen Gebieten. In einem Viertel der Zeit, die ich mir vor der März-Wahl ausbedungen hatte, ist ein Drittel der Erwerbslosen wieder in eine nützliche Tätigkeit zurückgeführt worden.

Der Umfang des wirtschaftlichen Wiederaufbaus ergibt sich am eindeutigsten durch die gewaltige Verminderung unserer Arbeitslosen Zahl und durch die nunmehr hauptsächlich fehlende, nicht minder bedeutende Erhöhung des gesamten Volkseinkommens.

Daß unsere Tätigkeit trotzdem von zahllosen Feinden angegriffen wurde, in selbstverhänglicher Weise durch die Verletzung ertragen und werden sie auch in Zukunft zu ertragen wissen. Wenn verkommene Emigranten gegen Deutschland mit echter Spitzbüberei und Verdrehergewissenlosigkeit eine leichtgläubige Welt zu mobilisieren versuchen, so werden deren Lügen umlo fürzere Weine haben, als jederzeit aus den übrigen Ländern zehntausende achtungs- und ehrenwerte Männer und Frauen nach Deutschland kommen und mit eigenen Augen die tatsächliche Wirklichkeit sehen können. Auch ein Teil unseres bürgerlichen Intellektualismus glaubt sich mit den harten Tatsachen nicht abfinden zu können.

Aber es ist wirklich nützlicher, diese witzellose Wirklichkeit als Feind zu bekämpfen, denn als Anhängler.

(Lachen und Beifall.) Zu diesen Feinden des neuen Regiments rechne ich auch die Clique jener unverbesserlichen Rückwärtsdicker, in deren Augen die Völker nichts anderes sind als bestlose Faktoren, die nur auf einen Herrn warten, um unter Gottes gnädiger Führung dann die einzig mögliche innere Befriedigung zu finden. Und endlich rechne ich dazu noch jenes Gruppen völkischer Ideologen, das glaubt, die Nation wäre nur dann glücklich zu machen, wenn sie die Erfahrungen und die Ergebnisse einer 2000-jährigen Geschichte verliert, um im vermeintlichen Varenell auf neue ihre Wanderung anzutreten. Alle diese Gegner zusammen umfassen in Deutschland ziffernmäßig noch keine 2 1/2 Millionen gegenüber mehr als 40 Millionen, die sich zu dem neuen Staat und seinem Regiment bekennen. Gefährlicher als diese sind aber zwei Kategorien von Menschen, in denen wir eine wirkliche Belohnung des heutigen und künftigen Reiches erblicken müssen.

1. Jene politischen Wandervögel, die stets dort antauchen, wo zur Sommerzeit gerade geerntet wird

(Heiterkeit.) Charakteristisch schwache Subjekte, die sich als wahre Konjunkturanalysen auf jede erlörende Bewegung stützen und durch überlautes Geschrei und 110prozentige Betragen die Frage nach ihrer früheren Herkunft und Tätigkeit von vornherein zu verhindern oder zu beantworten trachten. Von diesen andringlichen Parasiten den Staat und die Partei zu läubern, wird besonders für die Zukunft eine wichtige Aufgabe sein. (Jubelnde Zustimmung.) Dann werden auch viele innerlich anständige Menschen, die aus offenkundigen, ja zwingenden Gründen früher nicht zur Bewegung kommen konnten, den Weg zu ihr finden, ohne be-

PETER HAGEN: SA-Kamerad Tonne des braunen Soldaten ehernes Denkmal

Das Bild des Vaters schwebte über Tonne in einer beinahe heiligen Verklärung. Ja, der Vater, der hinter dem Maschinengewehr im Kampf um die Freiheit gefallen war! Tonne besuchte also die Kunden und lernte auf diesen Gängen Menschen kennen. Manche Leute nahmen ihn die Patete einfach ab und knallten dann ihre Fürtüten wieder zu. Viele sprachen mit ihm, andere schüttelten ihm ihr Herz aus, so daß er oft kopfschüttelnd auf dem Treppenspur stand und sich fragte, warum die Leute gerade ihm ihre Sorgen und Kümernisse mitteilten. Er begriff es nicht, aber er sah, daß die Menschen alle verschieden waren.

Einmal brachte er ein Paar Schuhe zu einer alten Dame, die ganz allein eine große Wohnung im ersten Stock eines gutgehaltenen Hauses bewohnte. Es war im Winter. Er durfte in die Wohnung kommen und wurde gefragt, ob er einen Eierkuchen essen wolle. Der Eierkuchen war mit Johannisbeermarmelade bestrichen, und die alte Dame sagte, man nenne das Dmelett Konfittur. Dann mußte Tonne eine Reihe von Käfigen bewundern, in denen Kanarienvögel und Spähen saßen. Elliche flogen auch frei im Zimmer umher. Andere saßen auf den Stuhllehnen, die zum Schuh gegen den Dreck mit Zeitungspapier belegt waren. „Das sind fränke Sperlinge,“ sagte die Frau, „sie bleiben bis zum Frühjahr bei mir in Pflege!“

Nachher bekam Tonne ein größeres Trinkgeld und einen seltsamen Auftrag. Die Frau gab ihm eine Tüte mit klein gebrochtem Kuchen und sagte ihm, er solle die Krümel auf der Promenade vor dem Hause an drei bestimmten Bäumen ausschütten. Da kamen dann die Vögel und holten sich das Futter. Tonne schämte sich. Er fand es dumm, als Junge Spähen zu füttern und meinte, das wäre eine Beschäftigung für alte wunder-

liche Leute. Aber er sagte nichts, nahm die Tüte und ging. Als er von der Straße aus zum ersten Stod emporsahelte, sah er, daß die Frau hinter der Gardine stand und zu ihm heruntersah. Da schüttete er die Krümel hastig aus und lief davon.

Später traf er einen Mann, der an der Hauswand saß und ein heißes Bein vorstreckte, das seinen Fuß mehr hatte und trotz der Kälte nackt war. Der Mann bettete. Er hatte eine alte feldgraue Uniform an, wie sie der Vater getragen hatte, als er aus dem Felde kam. Tonne dachte, daß es eigentlich eine Dummheit sei, Tiere zu füttern und Menschen auf der Straße frierend liegen zu lassen, Menschen, die den feldgrauen Rod trugen. Diese Gedanken verschwanden jedoch, als ihm eine Tüte mit Konfett in der Hand knisterte, die er für das Trinkgeld gekauft hatte.

Tonnes Sparkassentonto war bald ein schöner Traum geworden. Ein Wirbel ging durch die Zeit, der das unterste zu oberst lehrte, der Zahlen in wahnwitzige Höhen trieb und einen wilden, rauschschäftigen und närrischen Spuk trieb. Die Inflation verkehrte und vernichtete Werte, spülte arme Menschen zu schwindelnden Höhen, riß hochstehende in abgrundtiefen Tiefen. Schieber, Gauner und gewissenlose Spekulanten hatten gute Zeiten.

Tonne wurde sich der Tragweite dieser gewaltigen Entwertung nicht bewußt. Er stand in dieser Zeit mit seinen eigenen Sorgen und Freuden allein, beinahe unberührt von dem sprühenden Gift des entseffelten Herzensessels. Die Mutter mußte sich zwar beim Abholen ihrer Pension beeilen, das Geld schnell wieder unter die Leute zu bringen, aber Tonne fand sich bald in die neuartigen Verhältnisse. Es muß eben so sein, meinte er und machte sich sonst keine Gedanken weiter.

Es war ein Zustand der Flucht, in dem sich Tonne damals befand. Er trieb mit dem Bogenspiet der Zeit dahin, ohne die Erkenntnis, daß es auf und nieder ging. Die Gesellen Schirmers sprachen von neuen Anzügen, neuen Mädchen und neuen Tanzstätten. Sie verglichen

ihre Krawatten und sprachen andeutungsweise von gewissen Orten, wo sie recht angenehme Stunden verbracht hatten. Tonne spitzte die Ohren und dachte, daß man ihn eigentlich auch schon für voll nehmen könnte. Wenn er dann aber ausgehakt wurde, Kaffee zu holen, sank er wieder in das Dasein eines Stiftes und Laufbüchsen zurück. Das war schmerzlich.

Aber er kaufte nun keine Bekereien mehr, sondern eine seine Trinkgelder in Erbsen, Zucker und andere dauerhafte Lebensmittel um. Diese Tüten verwahrte er in einem Schrank. Eines Tages holte er alles hervor und verkaufte es der erpauten Mutter. Und dann ging er los und erstand auf einen Hieb den hellen Hut mit dunklem Band und die bunte Krawatte, die ihm im Schaufenster eines Herrenartikelgeschäftes seit langem in die Augen gestochen hatten.

Am nächsten Sonntag lief er damit nach Treptow hinaus in den Plänterwald, wo die hübschen Mädchen pazieren gingen. Tonne trug einen verschämten Stolz zur Schau. Er meinte, alle müßten ihn ansehen, daß er die modernste Krawatte und den elegantesten Hut trüge, aber er ahnte nicht, daß diese neuen Prunkstücke in schmählichem Gegenatz zu seinem abgehackten blauen Anzug standen, zu diesem armseligen blauen Anzug, der in den Ärmeln zu kurz und am Hosensboden durchgefessen war, der noch von der Einigung stammte und schon etwas grau schimmerte. — Hin und wieder drehten sich Mädchen oder junge Männer lächelnd um. Tonne dachte, sie bewunderten ihn.

Als er im warmen Schein der Vorfrühlingssonne durch die Gartenlaie ging, wurde er plötzlich der Tatsache bewußt, daß er nicht genügend Geld in der Tasche hatte, um etwas zu verzehren. Er schlenderte zwischen den Tischen umher. Fröhliches Lachen, das Geklapper des Kaffeegeschirrs und das Klingeln der Gläser drang an sein Ohr. Aber er achtete nicht auf das Treiben der Glücklichen, sondern querte die Gärten mit trauen Augen und lief auf die Aferpromenade hinaus. Eine dicke Decke schloß den Stiesweg von der Böschung zur Sree ab.

Fortsetzung in der Beilage.

fürchten zu müssen mit solchen obskuren Elementen verwechselt zu werden. (Bravo, Händeklatschen.) Und eine weitere schwere Belastung ist das Meer jener, die aus Erbveranlagung von vornherein auf der negativen Seite des völkischen Lebens geboren wurden. Hier wird der Staat zu wahrhaft revolutionären Maßnahmen greifen müssen. Wenn dabei besonders von konfessionellen Seiten Bedenken vorgebracht werden und gegen diese Geistesgebungen opponiert wird, so habe ich darauf folgendes zu antworten:

Es wäre zweckmäßiger, auch richtiger und vor allem christlicher gewesen, in den vergangenen Jahrzehnten nicht zu denen zu halten, die das gesunde Leben bewahrt vernichteten, statt gegen jene zu wehren, die nichts anderes wollten als das Kranke vermeiden. (Bravolender Beifall.) Wenn sich die Kirchen bereit erklären sollten, die Erbkranken in ihre Pflege und Erbsorge zu nehmen, sind wir gern bereit, auf ihre Unfruchtbarkeitskur Verzicht zu leisten.

Solange aber der Staat dazu verdammt ist, hierfür von seinen Bürgern jährlich steigende Millionenbeträge aufzubringen — die heute bereits die Summe von 350 Millionen insgesamt jährlich überschreiten — dann ist er gezwungen, Abhilfe zu schaffen.

Die weiteren Ausführungen des Reichskanzlers galten Fragen der Außenpolitik.

Als ich am 30. Januar von dem Reichspräsidenten mit der Führung der neuen Regierung betraut wurde, bewegte mich und mit mir nicht nur die Mitglieder des Kabinetts, sondern das ganze deutsche Volk das einzig brennendste Gebot, der allmächtige Gott möge es uns geben,

Zur Frage Desterreich

führte der Kanzler aus: Die Behauptung, daß das Deutsche Reich beabsichtige, den österreichischen Staat zu vergewaltigen, kann durch nichts belegt oder erwiesen werden. Allein es ist selbstverständlich, daß eine die ganze deutsche Nation erfassende und sie aufs tiefste bewegende Idee nicht vor den Grenzpfählen eines Landes Halt machen wird, das nicht nur seinem Volke nach deutsch ist, sondern seiner Geschichte nach als deutsche Diktatur viele Jahrhunderte hindurch ein integrierender Bestandteil des Deutschen Reiches war, ja dessen Hauptstadt ein halbes Jahrtausend lang die Ehre hatte, die Residenz der deutschen Kaiser zu sein und dessen Soldaten noch im Weltkrieg auf Seite mit den deutschen Regimenter und Divisionen marschierten.

Wenn die derzeitige österreichische Regierung es für notwendig hält, diese Bewegung unter Einsatz äußerster staatlicher Mittel zu unterdrücken, so ist dies selbstverständlich ihre eigene Angelegenheit. Sie muß aber dann auch persönlich für die Folgen ihrer eigenen Politik die Verantwortung übernehmen. Die Reichsregierung hat aus dem Vorgehen der österreichischen Regierung gegen den Nationalsozialismus überhaupt erst in dem Augenblick für sich die Konsequenzen gezogen, als deutsche Reichsangehörige in Desterreich davon betroffen wurden.

So wenig wir auf einen amerikanischen und englischen Heeresbesatz in Deutschland rechnen dürften, wenn diesen Heerenden auf deutschem Gebiet ihre nationalen Hoheitszeichen oder Fahnen abgerissen würden, so wenig wird es die deutsche Reichsregierung hinnehmen, daß jenen Deutschen, die als Fremde und Gäste in ein anderes und noch dazu deutsches Land kommen, diese entwürdigende Behandlung zuteil wird.

Dennoch das Hoheitszeichen und die Farbenkombi sind Symbole des heutigen Deutschen Reiches. Deutsche aber, die heute in das Ausland reisen, sind, abgesehen von den Emigranten, immer Nationalsozialisten! (Zubelnde Zustimmung und Händeklatschen.)

Die weitere Behauptung der österreichischen Regierung, daß von Seiten des Reiches aus irgend ein Angriff gegen den österreichischen Staat unternommen werde oder auch nur geplant sei, muß ich schärfstens zurückweisen.

Die deutsche Reichsregierung kann auf Anklagen verzichten. Sie hat ihre innere Sicherheit, indem sie es nicht unterließ, zu ihrer eigenen Verhütung und zur Aufklärung der übrigen Welt in einem Jahre allein einige Male an das deutsche Volk zu appellieren, ohne dazu irgendwie gezwungen zu sein.

Es würde den Wert der gegen die heutige österreichische Regierung gerichteten Angriffe sofort erledigen, wenn diese sich entschließen könnte, das deutsche Volk in Desterreich ebenfalls anzukerkern, um die Identität seines Willens mit dem Willen der Regierung vor aller Welt festzustellen.

(Minutenlanges Beifall.) Ich glaube nicht, daß z. B. die Regierung der Schweiz, die auch Millionen Bürger deutscher Nationalität besitzt, irgendeine Klage über den Verlust einer Einmischung deutscher Kreise in ihre inneren Angelegenheiten vorbringen könnte. Der Grund scheint mir darin zu liegen, daß dort eine ernstlich vom Vertrauen des schweizerischen Volkes getragene Regierung besteht. Möchte das Schicksal fügen, daß aus diesen unbedrückenden Zuständen endlich dennoch der Weg zu einem wirklich verhängenden Anschlag gefunden wird.

Das Deutsche Reich ist bei voller Respektierung des freien Willens des österreichischen Volkes jederzeit bereit, die Hand zu einer wirklichen Verständigung zu reichen. (Bravolender Beifall.)

Bezüglich Italiens drückte der Kanzler die freudige Empfindung aus, daß die traditionelle Freundschaft zum faschistischen Italien in den Beziehungen der beiden Staaten eine weitere vielseitige Festigung erfahren hat. Der Besuch des Staatssekretärs Egidio hat uns zum ersten Mal die Möglichkeit gegeben, auch in Berlin diese Empfindungen für das weltanschaulich und so nahelebende italienische Volk und seinen überaus großen Staatsmann Ausdruck zu geben. So wie sich die nationalsozialistische Regierung bemühte, eine Verständigung mit Polen zu finden, war es auch unser ehrliches Bemühen.

Die Gegenläufe zwischen Frankreich und Deutschland zu mildern und, wenn möglich, durch eine Generalvereinbarung den Weg zu einer endgültigen Verständigung zu finden. Der Kampf um die deutsche Gleichberechtigung könnte keine bessere Verständigung finden als durch eine Ausöhnung der beiden großen Nationen, die in den letzten Jahrhunderten so oft das Blut ihrer besten Söhne auf den Schlachtfeldern vergossen, ohne an der endgültigen Lagerung der Tatsachen dadurch wesentlich geändert zu haben. Frankreich fürchtet um seine Sicherheit. Niemand in Deutschland will sie bedrohen, und wir sind bereit, alles zu tun, um dies zu bewerkstelligen. Deutschland fordert seine Gleichberechtigung.

dem deutschen Volke die Ehre und Gleichberechtigung vor der Welt wieder zu erringen.

Als aufrichtige Anhänger einer wirklichen Politik der Verständigung glauben wir dadurch am besten beitragen zu können zu einem wahrhaften Frieden der Völker. Diese Gedanken haben wir zum Prinzip unseres ganzen außenpolitischen Handelns gemacht. Es ist eines der schärfsten Ergebnisse des Friedensvertrages von Versailles durch die Vereinigung des Begriffs von Siegern und Besiegten zwangsläufig auch die Gefahr einer Vereinigung des Gedankens herbeigeführt zu haben, daß Meinungsunterschiede und Interessengegenläufe im Völkerverleben vom schwächeren Teil entweder überhaupt nicht geküßert werden dürfen oder vom Stärkeren mit der Gewalt der Waffe zu beenden seien. Indem die neue deutsche Regierung entschlossen war, den Kampf für die deutsche Gleichberechtigung aufzunehmen, war sie überzeugt, damit erst recht einen Beitrag zur Gesundung der weltwirtschaftlichen Verhältnisse

zu liefern. Grundätzlich geht die deutsche Regierung von dem Gedanken aus, daß es für die Gestaltung unserer Beziehungen zu anderen Völkern selbstverständlich belanglos ist, welcher Art die Verfassung und Regierungsform sein mag, die die Völker sich zu geben belieben. Es ist daher aber auch die eigene Angelegenheit des deutschen Volkes, den geistigen Gehalt und die konstruktive Form seiner Staatsorganisation und Staatsführung nach eigener Empfindung zu wählen. Nur so war es verständlich und möglich,

daß trotz der großen Differenzen der beiden herrschenden Weltanschauungen das Deutsche Reich sich auch in diesem Jahre bemühte, seine freundschaftlichen Beziehungen Rußland gegenüber weiterzupflegen.

Wenn Herr Stalin in seiner letzten großen Rede der Befürchtung Ausdruck gab, in Deutschland möchten sowjetfeindliche Kräfte tätig sein, so muß ich an dieser Stelle diese Meinung dahin korrigieren:

daß, genau so wenig wie in Rußland eine deutsche nationalsozialistische Tendenz gebildet werde, Deutschland eine kommunistische Tendenz oder gar Propaganda dulden wird!

(Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Je klarer und eindeutiger diese Tatsache in Erscheinung tritt und von beiden Staaten respektiert wird, umso natürlicher kann die Pflege der Interessen sein, die den beiden Völkern gemeinsam sind. Wir begrüßen daher auch das Bestreben nach einer Stabilisierung der Verhältnisse im Osten durch ein System von Fakten, wenn die leitenden Gesichtspunkte dabei weniger faktisch-politischer Natur sind als vielmehr der Verstärkung des Friedens dienen sollen. In diesem Zusammenhang sprach der Kanzler über

Das Verhältnis zu Polen.

Deutsche und Polen werden sich mit der Tatsache ihrer Existenz gegenseitig abfinden müssen. Es ist daher zweckmäßiger, einen Zustand, den 1000 Jahre vorher nicht zu beilegen vermochten und noch uns ebenso wenig beilegen werden, so zu gestalten, daß aus ihm für beide Nationen ein möglichst hoher Nutzen gezogen werden kann.

Es schien mir weiter erforderlich, an einem konkreten Beispiel zu zeigen, daß ohne Zweifel bestehende Differenzen nicht verhindern dürfen, im Völkerverleben jene Form des gegenseitigen Verkehrs zu finden, die dem Frieden und damit der Wohlfahrt der beiden Völker nützlich ist.

Es schien mir weiter richtiger zu sein, zu versuchen, durch eine freimütige und offene Aussprache zu zweit die nun einmal die beiden Länder betreffenden Probleme zu behandeln, als dauernd Dritte und Vierte mit dieser Aufgabe zu betrauen.

Im übrigen mögen in der Zukunft die Differenzen zwischen den beiden Ländern sein wie sie wollen: Der Versuch, sie durch kriegerische Aktionen zu beheben, würde in seinen katastrophalen Auswirkungen in keinem Verhältnis stehen zu dem irgend möglichen Gewinn.

Die deutsche Regierung war daher glücklich, bei dem Führer des heutigen polnischen Staates, Marischall Pilsudski, die gleiche großzügige Auffassung zu finden. Die deutsche Regierung ist gewillt und bereit, im Sinne dieses Vertrages auch die wirtschaftspolitischen Beziehungen Polen gegenüber so zu pflegen, daß hier gleichfalls dem Zustande unfruchtbarer Zurückhaltung eine Zeit nützlicher Zusammenarbeit folgen kann. (Stürmischer Beifall.) Der Kanzler gab hier seine besondere Freude auch über die Klärung des Verhältnisses zwischen Danzig und Polen Ausdruck.

Niemand in der Welt hat das Recht, einer großen Nation diese zu verweigern, und niemand wird die Kraft haben, sie auf die Dauer zu verhindern.

Gegen monarchistische Propaganda.

Ministerpräsident Göring beantragt Auflösung sämtlicher monarchistischer Verbände und Organisationen.

Berlin, 31. Jan. Wie der APD mitteilt, hat der preussische Ministerpräsident Göring in seiner Eigenschaft als Chef des Geheimen Staatspolizeiamtes an den Reichsinnenminister Dr. Frick folgendes Schreiben gerichtet:

In den letzten Wochen mehrten sich die Anzeichen eines unangebrachten monarchistischen Propaganda. Entgegen den Reichs- und Landesbestimmungen werden monarchistische Verbände und Organisationen gegründet mit der ausdrücklichen Aufgabe, Anhänger zu werben, insbesondere innerhalb der deutschen Jugend.

Es hat sich weiter herausgestellt, daß diese Verbände gegen die nationalsozialistische Bewegung und somit gegen den heutigen Staat eingestellt sind. Vor allem aber beginnen sich in diesen Verbänden wiederum Staatsfeinde zu tarnen und zu sammeln.

Ich stelle daher den Antrag, sehr geehrter Herr Reichsminister, die monarchistischen Organisationen und Verbände sofort aufzulösen und vor weiteren derartigen Unternehmungen zu warnen. Der neue Staat ist nicht geschaffen worden im heftigen Kampf gegen links, damit jetzt wieder von anderer Seite neue Anknüpfungen eigene Interessen in den Vordergrund stellen. Jeder, der am Reiche und Staat Adolfs Hitlers rührt, muß unerbittlich bekämpft werden. So wie ich in Preußen den Kommunismus niedergeschlagen habe, will ich mit gleicher Rücksichtslosigkeit und gleicher Härte auch mit anderen mit der nationalsozialistischen Staatsführung unzufriedenen Elementen ansträumen, auch wenn sie sich monarchistisch verbrämt haben. Der neue Staat kennt keinen Streich der Staatsform. Monarchie und Republik liegen beide fern. Beide haben verlagert. Die einen haben die Aufrichtung des neuen Staates zu verhindern getrachtet, die anderen haben nichts zu seiner Förderung getan. Die Achtung vor der Verdienste großer preussischer Könige bleibt dadurch unberührt.

Reichsminister Dr. Frick spricht heute abend im Rundfunk

Reichsminister Dr. Frick wird heute abend von 20.15 bis 20.45 Uhr über alle deutschen Sender zu dem am Dienstag nachmittag vom Reichstag und Reichsrat einstimmig angenommenen Gesetz über den Neuaufbau des Reiches sprechen.

Mobilisierung in Tirol

Junnsbrunn, 31. Jan. Die Landesleitung der Tiroler Heimatwehr hat für den 30. Januar die Mobilisierung sämtlicher Formationen der Heimatwehr für das Land Tirol angeordnet.

Diese nur aus gänzlicher Kopflosigkeit und dem Gefühl absoluter Unsicherheit erklärliche Maßnahme wurde offen-

(Zubelnder Beifall Bravorufe.) Für uns aber, die wir lebende Zeugen des großen grauenhaften Krieges sind, ist nichts ferner liegender als der Gedanke, diese auf beiden Seiten verständlichen Empfindungen und Forderungen in irgend einen Zusammenhang zu bringen mit dem Wunsch eines neuerlichen Messens der Kräfte auf dem Schlachtfeld, das in seinen Folgen zwangsläufig zu einem internationalen Chaos führen müßte.

Mein Vorschlag, Deutschland und Frankreich möchten gemeinsam schon jetzt

Das Saarproblem

bereinigen, entsprang folgenden Erwägungen. 1. Diese Frage ist die einzige, die territorial zwischen beiden Ländern noch offen steht. Die deutsche Regierung ist nach Lösung dieser Frage bereit und entschlossen, die äußere Formulierung des Locarno-Paktes auch innerlich zu akzeptieren. 2. Die deutsche Regierung befürchtet, daß, obwohl die Abstimmung eine unerhörte Mehrheit für Deutschland ergeben wird, dennoch im Zuge der Vorbereitung der Abstimmung eine propagandistische neue Aufladung nationaler Feindschaften stattfindet. 3. Ganz gleich, wie die Abstimmung ausgehen würde, sie wird in jedem Fall bei einer der beiden Nationen zum unglückseligen das Gefühl einer Niederlage zurücklassen. 4. Wir sind überzeugt, daß, wenn Frankreich und Deutschland diese Frage vorher in einem gemeinsamen Vertragsentwurf entschieden hätten, die gesamte Bevölkerung der Saar freudig für diese Regelung eintreten würde. Ich bedauere daher auch noch heute, daß französischerseits geglaubt wurde, diesen Gedanken nicht folgen zu können.

Ich gebe dennoch die Hoffnung nicht auf, daß trotzdem in beiden Nationen der Wille zu einer wahrhaften Ausöhnung und endgültigen Begegnung des historischen Kriegsbeides zu kommen, immer mehr sich verstärken und durchsetzen wird. Wenn dieses gelingt, wird die von Deutschland unerlässlich geforderte Gleichberechtigung dann auch in Frankreich nicht mehr als Anariff gegen die Sicherheit der französischen Nation, sondern als das selbstverständliche Recht eines großen Volkes angesehen werden, mit dem man nicht nur politisch in Freundschaft lebt, sondern wirtschaftlich so unendlich viele gemeinsame Interessen besitzt. (Stürmischer Beifall.)

Wir begrüßen es dankbar, daß die Regierung Großbritanniens sich bemüht, einer solchen Anbahnung freundschaftlicher Beziehungen ihre Hilfe zur Verfügung zu stellen. Der mir gestern vom britischen Vorkämpfer überreichte Entwurf eines neuen Abrüstungsvorschlages wird von uns mit bestem Willen geprüft werden. Wenn sich die deutsche Regierung in diesem Jahre entschließen müßte, aus der Abrüstungskonferenz und aus dem Völkerbund auszutreten, dann geschähe dies nur, weil die Entwidlung der Deutschland auf das tiefste bewegende Frage der Vervollständigung unserer Gleichberechtigung in Verbindung mit einer internationalen Abrüstungsfestsetzung nicht mit dem zu vereinbar war, was ich im Mai als unabänderliche Grundforderung nicht nur für die nationale Sicherheit des Deutschen Reiches, sondern auch für die nationale Ehre unseres Volkes aufstellen mußte.

Nach einem Jahr der nationalsozialistischen Revolution sind das Deutsche Reich und das deutsche Volk innerlich und äußerlich reifer geworden für die Übernahme des Teiles der Verantwortung am Gelingen und am Gelingen aller Völker, der einer so großen Nation von der Vorsehung zugewiesen ist, und daher von Menschen nicht bestritten werden kann. (Stürmischer Beifall.) Die Bereitwilligkeit zu dieser wahrhaft internationalen Pflichtenübernahme aber kann keinen schöneren symbolischen Ausdruck finden als in der Person des großen Marschalls, der als Offizier und heldenhafter Führer in Kriegen und Schlachten für unser Volk seine Größe kämpfte und heute als Präsident des Reiches ehrwürdigster Garant ist für die uns alle bewegende Arbeit am Frieden. (Stürmischer Beifall.)

bar getroffen, weil die Tiroler Heimatwehr befürchtete, das deutsche Volk Tirols könnte am 30. Januar im Gedanken an den Sieg der nationalsozialistischen Bewegung in Deutschland zu Demonstrationen schreiten. Die Sicherheitsbehörden verhafteten planlos eine große Anzahl von Nationalsozialisten. Ein Zollwachtkontrollleur wurde in der Nähe von Kufstein von unbekannten Tätern erschossen. Die Bevölkerung ist über die Privatmobilisierung der Tiroler Heimatwehr aufs äußerste erbittert. In der Nacht zum Dienstag explodierten in Junnsbrunn, Landeck und Seefeld zahlreiche Papierböllchen. In einem Aufruf erklärt die Landesleitung der Tiroler Heimatwehr, sie müsse „durch ihre Mobilisierung ungeheures Unglück von ihrem geliebten Vaterland abwenden“. Der Aufruf wurde von der Bevölkerung nachdrücklich abgelehnt.

Außer den Heimatwehren wurden gestern mittag in ganz Tirol auch die katholischen Sturmsharen aufgerufen. Während aber die Heimatwehrabteilungen lediglich der Heimatwehrlieferung unterstellt sind, wurden die kathol. Sturmsharen der Sicherheitsdirektion und in den Orten auf dem Lande den Bezirkshauptmannschaften und den Gendarmerieposten unterstellt. In Junnsbrunn wurden die katholischen Sturmsharen kaserniert. Der Hauptbahnhof, die Bundesbahndirektion und andere öffentliche Gebäude sind von der Heimatwehr besetzt worden.

Das neue französische Kabinett.

Paris, 31. Jan. Ministerpräsident Daladier hat folgende Ministerliste zusammengestellt und sich mit den neuen Persönlichkeiten in den Champs Elysees begegnet, um sie dem Präsidenten der Republik vorzustellen:

- Ministerpräsident und auswärtige Angelegenheiten: Daladier, Abgeordneter (Radikalsozialist)
- Justizministerium und Vizepräsidentenschaft: Fennancier, Senator (Radikalsozialist)
- Inneres: Prot, Abgeordneter (parteilos)
- Finanz- und Haushalt: Pietri (Linksbürger)
- Ministerium für nationale Verteidigung und Krieg: Fabry, Abgeordneter (Republ. Mitte)
- Auffahrt: Cot, Abgeordneter (Radikalsozialist)
- Kriegsmarine: de Chappedelaine, Abgeordneter (Radikale Linke)
- Handelsmarine: Guy-La-Chambre, Abgeordneter (Unabhängige Linke)
- Landwirtschaft: Ceneulle, Abgeordneter (Radikalsozialist)
- Öffentliche Arbeiten: Paganon, Abgeordneter (Radikalsozialist)
- Post: Paul Bernier, Abgeordneter (Radikalsozialist)
- Handel: Müller, Abgeordneter, Radikalsozialist)
- Volksgesundheit: Ribonne, Senator (Radikalsozialist)
- Arbeitsministerium: Daladier, Senator (Radikalsozialist)
- Ministerium für überseeische Besitzungen und Kolonien: (Dieses Ministerium tritt an die Stelle des früheren Kolonialministeriums): Henry de Jouvenal, Senator (parteilos)
- Pensionsministerium: Ducos, Abgeordneter (Radikalsozialist)

Aus Nah und Fern.

Sinsheim, den 31. Januar.

* Die Fahnen wehen. Die Wende des ersten Jahres der nationalsozialistischen Revolution ist angebrochen. Zwölf Monate sind vergangen, seitdem der Führer Adolf Hitler vom greisen Feldmarschall und Reichspräsidenten als Reichskanzler berufen wurde...

r Bund Königin Luise. Am Sonntag abend wurde der Bund Königin Luise von den Hoffenheimer Stahlhelmkameraden in den schön geschmückten Saal des Gasthauses zum Engel eingeladen. Kamerad Scharführer Welker hatte die Leitung des Abends übernommen. Er gedachte in seiner Begrüßungsansprache der Regierung und der Toten des Weltkrieges.

W Bismarckzeichen. Die Deutsche Reichspost läßt künftig alle Freimarken auf Papier mit dem Wasserzeichen Hakenkreuz drucken. Sie gibt auch wieder Postkarten mit Antwortkarte zu 5 + 5 Pf. für den Ortsverkehr aus, die bei denjenigen Postämtern zum Verkauf bereitgehalten werden, bei denen ein Bedürfnis dafür vorhanden ist.

* Ein Buchjahr in Sicht? Die stärkeren Buchen zeigen heuer sehr viel Blütenknospen, kenntlich an der größeren Dicke der Knospen, sodaß, wenn die Witterungsverhältnisse es gestatten, ein Buchjahr in Aussicht genommen werden darf.

4 Hoffenheim, 29. Jan. (Generalversammlung des Sängerbundes.) Am vergangenen Samstag hielt der Sängerbund Hoffenheim in der Restauration seine diesjährige Generalversammlung ab, welche gut besucht war. Vereinsführer Friedrich Neu eröffnete die Versammlung und gab nach Begrüßung der Sänger und Sangesfreunde einen kurzen Rückblick über das abgelaufene Vereinsjahr, wobei er besonders die Verdienste unseres obersten Führers und Volkskanzlers Adolf Hitler würdigte und zum Ausdruck brachte, daß auch im Verein die wahre Volksgemeinschaft höchstes Ziel sein und bleiben muß.

4 Hoffenheim, 30. Jan. (Holzausgabe und Holzversteigerung.) Die letzte Woche wurden die Holznummern für die Bürgergabe (1 Ster und 50 Wellen) ausgegeben. Der Holzmacherlohn betrug 6.60 RM. gegenüber 6.80 RM. im Vorjahre. Am gestrigen Montag fand nun die Holzversteigerung in den Gemeindevorständen statt. Es wurden hierbei folgende Durchschnittspreise erzielt: für einen Ster Buchenscheiter 14.50 RM., Eischenscheiter 10 RM., Prügelholz 10 RM. Der Durchschnittspreis für 50 Wellen betrug 16 RM. Der forstamtliche Anschlag wurde durchweg überschritten.

* Waibstadt, 29. Jan. (Abendunterhaltung.) Die Sanitätskolonne Waibstadt und der Frauenverein veranstalteten am Sonntag abend im Saal des „Hotel Waibstadter Hof“ eine Abendunterhaltung, die von Mitgliedern und deren Angehörigen sehr gut besucht war. Herr Bürgermeister Spiegel sprach Eingangs heraldische Begrüßungsworte. Das Programm, bestehend aus einem Prolog, schön vorgetragen von Fr. Gertrud Rückert, 3 passenden Theaterdarbietungen, einem Gedicht, vorgetragen von Herrn Karl Eiermann und Musik der Sanitätskapelle war sehr ansprechend, gutgewählt und unterhaltend. Die Mitwirkenden am Theaterpiel, Sanitäter, Helferinnen vom Roten Kreuz und Schulkinder beherrschten ihre Rollen recht gut und sicher und konnten reichen Beifall ernten. Zellerammlungen zu Gunsten des Winterhilfswerkes und für die Sanitätskolonne, zeigten einen recht guten Erfolg. Auch die Sanitätskolonne Daisbach war vollständig erschienen. Am Schluß der Veran-

staltung dankte Herr Bürgermeister Spiegel allen Mitwirkenden und richtete an die Mitglieder und Gäste die Bitte, die Sanitätskolonne in ihrem edlen selbstlosen Werk der Nächstenliebe zu unterstützen.

5 Hilsbach, 30. Jan. (Tabakverkauf.) Bei der Tabakverkaufsschreibung in Bruchsal setzte auch der hiesige Tabakverein, eingeteilt in drei Gruppen zu je 320 Zentner, sein Hauptgut ab. Für den Zentner wurden 60 bis 63 RM. erzielt. Der Tabak wurde vergangene Woche eingewogen.

* Bad Rappenau, 30. Jan. (Verschiedenes.) Die älteste hiesige Einwohnerin, Frau Josephine Wenzel geb. Maner, hat gestern ihr 95. Lebensjahr vollendet. Körperlich und geistig noch sehr rüstig verließ die Jubilarin der Jahre noch so manche häusliche Arbeiten. Möge es ihr vergönnt sein, durch Gottes Güte und Beistand noch so manches Jahr in Gesundheit und Frische im Kreise ihrer Angehörigen zu verbringen. — Bei der Jubelfeier der R.A.-Schützenvereine wurde Herr Oberpostschaffner a. D. Reinhard Klemp, der kürzlich seinen 85. Geburtstag begehen durfte, zum Ehrenmitglied des Schützenvereins Bad Rappenau ernannt und seiner seitens des Vereinsführers Schenk mit Dankensworten gedacht.

— Aglasterhausen, 29. Jan. (Bürgermeister Sold tritt in den Ruhestand.) Unerwartet kommt die Meldung, daß der weit über die Grenzen seiner Heimatgemeinde bekannte Bürgermeister Friedrich Sold am 1. April 1934 in den Ruhestand tritt. 24 Jahre lang, nur unterbrochen durch seine Teilnahme am Weltkrieg, leitete er das Geschick der Gemeinde. In sozialer Hinsicht hat er sich voll und ganz für die Armen in hiesiger Gemeinde eingesetzt. Kein Weg war ihm zu weit, kein Gang zu schwer, wenn es galt, das Gesamtwohl der Gemeinde zu fördern. Dieser Tatkraft ist es zu verdanken, daß die hiesige Gemeinde unter seiner Amtszeit aufblühte und zu einer Zentrale für den kleinen Donnwald wurde. Nicht unversessen seien auch die Arbeiten, die dem Wohl und Wehe der Gemeinde dienen. Im Jahre 1926 setzte er den schon lange gehegten Wunsch nach einer Wasserleitung trotz Gegenansichten in die Wirklichkeit um. Ein Jahr später gründete er eine freiwillige Feuerwehr, deren Kommandant er ist. Lange Jahre bekleidete er das Amt des Vorsitzenden vom Bezirksverband badischer Bürgermeister im Amtsbezirk Mosbach, galt er doch bei seiner Aufsichtsbehörde, dem Bezirksamt Mosbach, als einer der tüchtigsten und fähigsten Köpfe im Amtsbezirk. Ebenfalls lange Jahre war Sold Mitglied des Verwaltungsrates bei der Gebäudereisungsveranstaltung in Karlsruhe. Allerdings mußte er infolge seiner nationalen Gesinnung unter den Nazis aus diesem Amt scheiden, wurde aber bei der Gleichschaltung wieder in sein Amt eingesetzt. In hiesiger Gemeinde hatte er lange Jahre das Amt eines städtischen Gemeinderats inne und leistete auch hier sein Bestes. Nur ungern scheidet man ihn daher aus seinem Amte scheidet.

— Badfeld, 30. Jan. (Tabakversteigerung.) Hier wurde am letzten Mittwoch der Tabak eingewogen, zusammen 378 Zentner. Käufer war die Firma Max E. Hornung aus Friedrichstal zum Preise von 59.30 Mark. Als Bonettier war Ortsf. Fritz Velt aus Neckarbischofsheim hier, der sein Amt richtig verwaltete.

— Defringen, 29. Jan. (Von der Schule.) Zwei Hauptlehrer, die seit 14 Jahren erfolgreich an der Volksschule wirken, werden zum 1. Februar veretzt. Es sind dies Hauptlehrer Otto Keilbach, der nach Mannheim-Neckarau übersiedelt, und Hauptlehrer Gustav Goring, der einem Ruf an die Volksschule in Forst (Amt Bruchsal) folgt. Für letzteren ist die Volksschullehrerin Fr. Imhoff (Bruchsal) an die hiesige Schule angewiesen worden. Gleichzeitig tritt Frau Hauptlehrerin Hermine Ochs, die ein Menschenalter lang segensreich hier wirkte, unter besonderer Anerkennung ihrer nationalen Opfergesinnung, in den Ruhestand. Zu Oitern ist ferner der seit zehn Jahren hier wirkende Hauptlehrer Peter Stricker nach Karlsruhe angewiesen worden.

— Defringen, 29. Jan. (Glücklich abgelaufen.) Während der Fahrt im Ortsinnern geriet der neue Kraftwagen des Manufakturwarenfabrikanten Pfeifer (Mühlhausen) in Brand. Durch die Geistesgegenwart des Besitzers und einiger beherzter Bürger konnte größeres Unheil vermieden werden. Der Materialschaden ist trotzdem recht bedeutend.

— Hohenheim, 29. Jan. (Die älteste Frau gestorben.) Im Alter von über 97 Jahren ist vergangenes Samstag abend die älteste Frau von hier, Frau Heinrich Klee Witw., nach kurzem Krankenlager gestorben. Die Verstorbene war bis ins hohe Alter hinein in der Lage, ihre Arbeit in Haus, Feld und Hof zu besorgen und war allezeit arbeitsfroh.

— Weinheim, 31. Jan. (Selbstmordverdacht.) Ein verheirateter Kellner aus Darmstadt legte sich hier in betrunkenem Zustand auf das Gleis der D.G.B. um sich überfahren zu lassen. Der Zugführer bemerkte den Mann im letzten Augenblick und brachte den Zug zum Halten. Der Betrunkenen wurde jedoch noch gestreift und erlitt eine Kopfverletzung, so daß er in das Krankenhaus überwiesen werden mußte.

— Bretten, 31. Jan. (Großes Unfall verhängt.) Am

Diedelsheimer Bahnübergang bei Bretten, der schon immer eine Gefahr für den Verkehr bedeutete, ereignete sich dieser Tage wiederum ein bedenklicher Unfall. Hier kreuzten sich die Straßen von Karlsruhe, Bruchsal und Bretten. Der Brettener Metzgermeister Herrmann Kuhn erlitt mitten auf dem Übergang mit einem um die Ecke biegenden Lastwagenzug zusammen. Schwer beschädigt konnten beide Kraftwagen noch im letzten Augenblick vor einem herabstürzenden Zug von den Schienen weggebracht werden.

— Pforzheim, 31. Jan. Durch ausströmendes Gas betäubt wurde vorgestern vormittag der 48 Jahre alte verheiratete Tapezierer Heinrich Falmon, der in einem Hinterhaus der Osterfeldstraße ein Zimmer tapezierte. Die Bewohner fanden ihn bewusstlos am Boden liegend auf, als man nach geraumer Zeit nach ihm und dem Fortgang der Arbeit sah. Der Arzt veranlaßte sofort die Ueberführung ins Krankenhaus, wo der Bewußtlose mit Sauerstoff ins Leben zurückgerufen werden konnte. Die Untersuchung ergab, daß in dem Zimmer der betreffenden Wohnung kurz vorher eine Gaslampe entzündet worden war, ohne daß man gleichzeitig die Gasleitung verdrängt hatte.

— Offenburg, 31. Jan. Gestern, Dienstag, fand in Offenburg, veranstaltet vom Landesverband badischer Tabakbauvereine, unter Leitung von Oberlandwirtschaftsrat Dr. Reiskner, eine Tabakversteigerung der Tabake des Nied- und Breisganes statt. Angeboten wurden insgesamt 4000 Zentner, wovon 6500 Zentner nicht abgegeben wurden. Die Qualität der Tabake ist dem Jahrgang entsprechend schön, die Tabake sind gut ausgewaschen. Im allgemeinen haben insbesondere die Fabrikanten groß gekauft während der Handel etwas zurückhaltend war. Die Preise bewegten sich zwischen 50 und 65 RM., im Durchschnitt um 57.50 RM. herum. Den niedrigen Preis erzielte der Tabakbauverein Herbolzheim II mit 50.10 RM., während Dundenheim Verein I der höchste Preis mit 65.35 RM. zugeschlagen wurde. Der Gesamtumsatz des Tages mag sich auf rund 1.926.250 RM. belaufen. Leichte Sackpartien wurden mit 50.60 RM. bewertet. Der Verkauf ging flott von statten; die Preise waren im allgemeinen etwas niedriger gehalten, wie die der letzten Einschreibung in Regl., so daß infolgedessen nicht alle Bauern ihre Tabake abgeben konnten. Großkäufer des Tages waren die Firmen Rotag Kas u. Marx, Bruchsal, Schwarz und A. Sinsheimer, Martin Brinkmann und Borell u. Co., Friedrichstal.

— Regl. (Ein Kehler ins Branne Hans berufen.) Ein alter Kämpfer der Bewegung, Gemeinderat Willi Damion, wurde als Reichsrevisor zur Reichsgeschäftsstelle der R.S.D.A.P. ins Branne Hans nach München berufen. Herr Damion wird bereits heute unsere Stadt verlassen, um Morgen schon sein künftiges Arbeitsfeld zu übernehmen. Wir beglückwünschen ihn zu dieser ehrenvollen Berufung und wünschen ihm auf seinem ferneren Lebensweg alles Gute.

Radio-Programm

Mittwoch, den 31. Januar.

- Reichsendung. 19: Stunde der Nation: Ballettmusik. Deutschlandsender. 14: Aus Schuberts Werken. 14.45: Kinderlieder. 15.10: Jugendsunk. 16: Konzert. 18.20: Jugendsunk. 18.40: Viertelstunde Funktechnik. 20.10: Gedanken an Hans Malowski. 21.30: Fantasiemärche der alten Armee. 22.25: Eishockey. 23: Italienische Musik. Südfunk Stuttgart. 13.15: Zeit, Nachrichten. 13.35: Konzert. 14.30: „Lernt Kurzschrift“. 15.40: Sonate für Cello und Klavier. 16: Konzert. 17.45: Zur Grünen Woche. „Bauernhand nährt ganze Land. 18.15: Jugendsunde. 18.30: Aus alten Lautenbüchern. 19: Stunde der Nation. 20: Griff ins Heute. 20.10: Musikalische Notizen. 21.05: Mozart. 22: Zeit, Nachrichten. 22.20: Du mußt wissen. 22.30: Lokale Nachrichten, Wetter, Sport. 22.45: Kleine Unterhaltung. 24: Nachtmusik. Bayerischer Rundfunk. 13.25: Fachsprachklänge. 15.10: Jugendsunde. 16: Musikalische Vorgeschichten. 19: Stunde der Nation. 20.10: Aus Breslau: Dorf im Winter. 21.10: Fröhliche Gaben. 22: Wetter, ansl.: Tanzmusik.

Marktberichte.

Mannheimer Schlachtwiechmarkt.

Der Auftrieb zum Mannheimer Schlachtwiechmarkt am heutigen Dienstag betrug 138 Ochsen, 111 Bullen, 330 Kühe, 262 Färsen, 631 Kälber, 24 Schafe, 1835 Schweine, 4 Fiegen. Bezahlt wurden pro 50 Kilo Lebendgewicht in Reichsmark für Ochsen: 30-31, 22-24, 25-29, 22-24; Bullen: 27-30, 24-27, 22-24; Kühe: 25-28, 21-25, 16-20, 10-15; Färsen 30-32, 26-29, 23-25; Kälber: 41-44, 35-40, 30-36; 26 bis 29; Schafe: 23-27; Schweine 50-53, 50-53, 49-53, 48 bis 52, 42-47. Marktverlauf: mit Großvieh mittel, geräumt; mit Kälbern lebhaft, geräumt; mit Schweinen mittel, kleiner Ueberstand.

Für die anlässlich unseres dreifachen Jubiläums erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir Allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Sinsheim, 31. Januar 1934. Wilhelm Spieß u. Frau Gasthaus zur Rose.

Statt Karten. Danksagung. Für die herzliche Anteilnahme an dem schweren Verluste unserer lieben unvergesslichen Mutter, sagen wir hiermit unseren innigsten Dank. Ganz besonderen Dank Herrn Stadtpfarrer Schneider für seine trostreichen Worte, den Krankenschwestern für ihre liebevolle treue Pflege sowie für die zahlreichen Kranzspenden. In tiefem Schmerz Familien K. Pfauz und W. Schmidt. Sinsheim, den 31. Januar 1934.

Mein großer Inventur-Verkauf dauert nur noch bis Montag, den 5. Februar. Benützen Sie diese billigste Kaufgelegenheit des ganzen Jahres! E. Speiser Sinsheim

Habe dauernd schwarzbunte, hochtrachtige und frischgekalbte Röhre sowie Warmblut-Pferde in allen Preislagen zum Verkauf. Wilhelm Dreher Michelfeld. Ordentlicher Junge kann bei mir in die Lehre eintreten bei Kost und Wohnung. Karl Schmitt Maler- u. Tischlermeister Heidelberg, Anlage 38. Am Donnerstag, 1. Februar nachmittags 2 Uhr findet in Sinsheim im Rathhaussaal Mütterberatungsstunde statt. An der Providenzkirche in Heidelberg Karl-Ludwig-Strasse 4 ist jetzt die billige Einkaufsquelle für Stoffe jeder Art, weil Sie bei uns alles, auch die letzten Neuheiten in Fabrikabstücken, kaufen können. Ilse Klare, Restlerhaus.

Das Gemeinderechnungsprüfungsamt.

Aus der Verordnung des Ministers des Innern.

Karlsruhe, 31. Jan. Die Gemeinderechnungsprüfungsamt erhält eine Satzung. Die Satzung bedarf der Genehmigung des Ministers des Innern.

Aufgabe des Gemeinderechnungsprüfungsamtes ist die Rechnungsprüfung in den großen Gemeinden und Städten gemäß § 80 Absatz 3 der Gemeindeordnung.

Auf Antrag badischer Gemeinden oder Gemeindeverbände oder ihrer Staatsaufsichtsbehörde hat das Gemeinderechnungsprüfungsamt ferner die Gesamtverwaltung dieser Gemeinden oder Gemeindeverbände auf Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit zu prüfen.

Das Gemeinderechnungsprüfungsamt kann endlich im Rahmen und nach Maßgabe der rechtsrechtlichen Vorschriften die Prüfung von Wirtschaftsbetrieben der öffentlichen Hand in badischen Gemeinden und Gemeindeverbänden übernehmen.

Weitere Aufgaben können dem Gemeinderechnungsprüfungsamt durch Verordnung oder Satzung zugewiesen werden.

Ueber seine Tätigkeit und seine Erfahrungen hat das Gemeinderechnungsprüfungsamt alljährlich dem Minister des Innern und dem Badischen Gemeindetage einen zusammenfassenden Bericht zu erstatten.

Die Verwaltung des Gemeinderechnungsprüfungsamtes erfolgt durch den Vorsitzenden und den Verwaltungsrat.

Der Verwaltungsrat besteht aus dem Vorsitzenden, dem stellvertretenden Vorsitzenden und fünf weiteren Mitgliedern, die auf Vorschlag des Bad. Gemeindetages vom Minister des Innern auf die Dauer von sechs Jahren ernannt werden. Die Ernennung ist jederzeit widerruflich.

Die Tätigkeit des Vorsitzenden und der übrigen Mitglieder des Verwaltungsrates ist ehrenamtlich, sie haben lediglich Anspruch auf Erlass von Auslagen und Reisekosten.

Der Direktor des Gemeinderechnungsprüfungsamtes und die Prüfer müssen für ihre Aufgaben sachlich vorgebildet sein. Ihre Anstellung bedarf der Genehmigung des Ministers des Innern.

Der Direktor und die Prüfer sind Beamte; sie können probeweise auf die Dauer eines Jahres eingestellt werden. Nach einem Jahr ist ihre Anstellung unwiderruflich.

Die Durchführung des Prüfungsgeschäfts ist durch eine Dienstverteilung zu regeln, die der Genehmigung des Ministers des Innern bedarf.

Bei der Ausführung ihrer Prüfungsaufträge sind die Prüfer völlig unabhängig und an Weisungen irgend einer Stelle nicht gebunden.

Zur Deckung der Unkosten kann das Gemeinderechnungsprüfungsamt erheben:

- a) Umlagen von sämtlichen der Prüfungspflicht unterworfenen Gemeinden.
- b) Gebühren nach Maßgabe der vorgenommenen Prüfungen.

Das Gemeinderechnungsprüfungsamt steht unter Staatsaufsicht Staatsaufsichtsbehörde ist der Minister des Innern.

Nach den Übergangsvorschriften hat das Gemeinderechnungsprüfungsamt zu prüfen: a) die Rechnungen 1932 und später in sämtlichen großen Gemeinden und Städten; b) die früheren Rechnungen nur insoweit, als ihre Prüfung weder bei Inkrafttreten des Gesetzes bereits in Angriff genommen war, noch bisher dem Bezirksamt oder einem eigenen städtischen Rechnungsamt oblag.

Nachlässe bei vorzeitiger Rückzahlung von Wohnungsdarlehen

Karlsruhe, 31. Jan. Die Preßstelle beim Staatsministerium teilt mit: Um einen Anreiz für die vorzeitige Rückzahlung von Wohnungsdarlehen zu geben, gewährt das Ministerium des Innern den Bezirkswohnungsverbänden und verbandsfreien Städten bei vorzeitiger Rückzahlung von Landesdarlehen einen Nachlass an der Schuld, der in gleicher Weise von diesen Stellen den Bauherren bewilligt werden kann, die ihre Darlehen — ganz oder teilweise — vorzeitig zurückzahlen. Auf diese Weise sind in der vergangenen Zeit rund 300 000 RM. vorzeitig zurückgefließen, die zu weiteren Maßnahmen auf dem Gebiete der Förderung des Wohnungsbaues und der Siedlung verwendet werden konnten. Das Nachlassungsangebot wird auch für das Kalenderjahr 1934 aufrecht erhalten; es beträgt jetzt 25 v. H. und war für jedes Jahr das zwischen dem Termin der vorzeitigen Heimzahlung und dem Ende der vertragsmäßigen Laufzeit des Darlehens liegt. Entsprechendes gilt auch für die vorzeitige Heimzahlung von Arbeitsdarlehen für Beamtenwohnungen.

Die Bezirkswohnungsverbände (Bezirksämter) und die Oberbürgermeister und Bürgermeister der verbandsfreien Städte erteilen weitere Auskunft.

Geetz zur Durchführung des Reichsgeetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums

Das Staatsministerium hat unterm 29. Januar ds. J. ein Verzeichnis im Gesetz- und Verordnungsblatt veröffentlicht: Geetz beschlossen, das mit Rückwirkung auf den 1. Mai 1933 in Kraft tritt. Es betrifft den Anspruch auf Ruhegehalt oder Hinterbliebenenversorgung und bestimmt in § 1 folgenden:

Beamte von Gemeinden, Gemeindeverbänden, Kreisen und sonstigen nicht der Reichsaufsicht unterliegenden Körperschaften, Stiftungen und Anstalten des öffentlichen Rechts, die auf Grund der §§ 3, 4 oder 6 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums in den Ruhestand versetzt oder entlassen werden, haben Anspruch auf Ruhegehalt oder Hinterbliebenenversorgung nur, wenn sie im Zeitpunkt dieser Zurücksetzung oder Entlassung als Pflichtmitglieder der Versicherungsanstalt für Gemeinde- und Körperschaftsbeamte oder nach den Bestimmungen einer Satzung oder besonderen Vereinbarung für den Fall der Zurücksetzung wegen Dienstunfähigkeit ruhegehaltsberechtig waren.

§ 2 besagt u. a.: Erfolgt die Zurücksetzung oder Entlassung auf Grund der §§ 3 oder 4 des Gesetzes, oder werden diese Bestimmungen auf Beamte angewendet, die schon auf dem Dienst ausgeschieden sind, so wird Ruhegehalt oder Hinterbliebenenversorgung nur unter der weiteren Voraussetzung gewährt, daß der Beamte eine mindestens zehn jährige Dienstzeit vollendet hat.

Erfolgt die Zurücksetzung auf Grund des § 6 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums, so wird nach § 4 Ruhegehalt und Hinterbliebenenversorgung gemäß den Vorschriften des genannten Gesetzes unter der Voraussetzung und in dem Umfange gewährt, wie für dem Beamten auf Grund des Versicherungsgeetzes für Gemeinde- und Körperschaftsbeamte oder den Bestimmungen einer Satzung oder Vereinbarung für den Fall der Dienstunfähigkeit zu gewähren wären.

Für die Bürgermeister wird u. a. bestimmt:

Bürgermeister, die auf Grund der §§ 3, 4 oder 6 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums in den Ruhestand versetzt oder entlassen werden, haben einen Anspruch auf Ruhegehalt oder Hinterbliebenenversorgung nur in dem Umfang, in dem ihnen im Zeitpunkt dieser Zurücksetzung oder Entlassung nach § 27 der Gemeindeordnung oder einer auf Grund dieser Vorschriften abgeschlossenen Vereinbarung für den Fall der Nichtwiederwahl ein solches Anrecht zustünde.

Bürgermeister, die auf Grund des § 6 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums ohne einen Anspruch auf Ruhegehalt oder Hinterbliebenenversorgung nach § 5 dieses Gesetzes in den Ruhestand versetzt worden sind, haben, wenn sie mindestens drei Jahre hauptberuflich tätig waren, Anspruch auf Wartegeld in Höhe des einmaligen Betrages der Jahresbeholdung; bei mehr als neunjähriger Dienstzeit berechnet sich das Wartegeld nach den Vorschriften des § 27 der Gemeindeordnung. — Bürgermeister, die auf Grund des § 4 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums ohne Anspruch auf Ruhegehalt oder Hinterbliebenenversorgung nach § 5 des Gesetzes entlassen worden sind, haben einen Anspruch auf Wartegeld nur, wenn ihnen im Zeitpunkt der Entlassung ein solcher gemäß § 27 der Gemeindeordnung oder einer gemäß dieser Vorschriften abgeschlossenen Vereinbarung für den Fall der Nichtwiederwahl zustünde.

Der § 9 betrifft Bestimmungen zum Ausgleich von besonderen Härten.

Bildung des Bad. Landesverkehrsverbandes

Das Staatsministerium hat unterm 27. Januar 1934 ein wichtiges Geetz beschlossen, das im Gesetz- und Verordnungsblatt (Nr. 6) veröffentlicht wird. Es betrifft die Bildung eines Landesverkehrsverbandes mit der Eigenschaft einer Körperschaft des öffentlichen Rechts zwecks Zusammenfassung aller verkehrsfördernden Stellen in Baden. Der Sitz des Verbandes ist Karlsruhe. Der Verband wird erst der gemeinsamen Aufsicht des Finanz- und Wirtschaftsministers und des Ministers des Innern.

Die Aufgaben des Landesverkehrsverbandes werden im § 2 wie folgt gekennzeichnet: Er hat

- a) die Belange des Fremdenverkehrs des ganzen Landes ausschließlich wahrzunehmen und zu vertreten;
- b) alle verkehrsfördernden Stellen des Verkehrsgebietes einheitlich zusammenzufassen;

a) alle Maßnahmen zur Förderung des Fremdenverkehrs innerhalb des Landesgebietes zu überwachen;

b) das Recht, über alle den Fremdenverkehr betreffenden Fragen Auskunft zu verlangen;

c) darüber zu wachen, daß die für die Förderung des Fremdenverkehrs im Lande zur Verfügung stehenden Mittel zweckmäßig verwendet werden;

d) die für das ganze Verbandsgebiet oder einzelne einheitliche Verkehrsgebiete gemeinsamen Werbemaßnahmen durchzuführen.

Nach § 3 ist der Landesverkehrsverband berechtigt, Anträge und Wünsche an die Regierung zu richten. Er soll in allen den Fremdenverkehr betreffenden Fragen gutachtlich gehört werden.

Die Organe des Landesverkehrsverbandes sind: a) der Vorsitzende, b) der Gesamtvorstand, c) der Verbandsrat, d) der Geschäftsführer. Dem Verband gehören an: a) als Pflichtmitglieder die Kreise und Gemeinden, in denen Fremdenverkehrsbelange wahrzunehmen und zu vertreten sind, b) außerordentliche Mitglieder, c) Ehrenmitglieder. Unter welchen Voraussetzungen ein Kreis oder eine Gemeinde Pflichtmitglied wird regelt die Satzung.

Die Mittel für den Aufwand des Landesverkehrsverbandes sind, soweit sie nicht durch öffentliche Zuschüsse oder durch Beiträge der außerordentlichen Mitglieder gedeckt werden, durch Beiträge der Pflichtmitglieder (Pflichtbeiträge) aufzubringen.

Der Landesverkehrsverband gibt sich eine Satzung. Sie bedarf der Genehmigung des Finanz- und Wirtschaftsministers und des Ministers des Innern.

Bestehende überörtliche Verkehrsgemeinschaften gelten mit dem Inkrafttreten dieses Gesetzes als aufgelöst. Der Vorsitzende des Landesverkehrsverbandes kann an ihrer Stelle Gebietsausschüsse bilden.

Der Gemeindeaufwand für die staatliche Ordnungspolizei

Nach einem am 1. Januar 1934 in Kraft getretenen Geetz wird für die Rechnungsjahre 1933, 1934 und 1935 der von der Gemeinde der Staatskasse zu erhebende Aufwand für die staatliche Ordnungspolizei als Raufsumme erhoben, die dem für das Rechnungsjahr 1932 für die Gemeinden mit staatlich verwalteter Ortspolizei endgültig festgesetzten Beiträge entspricht.

Bekämpfung der Feldmäuse

In einer Entschließung des Staatsministeriums für Wirtschaft und Landwirtschaft, wird erneut auf die Notwendigkeit der Bekämpfung der Feldmäuse hingewiesen. U. a. heißt es in der Entschließung, daß die Mitte September vorigen Jahres angeordnete Bekämpfung der Feldmäuse überall dort die Gefahr der Vernichtung der Ernte, der Saaten und Futterpflanzen durch die Mäuse gebannt hat, wo die betroffenen Grundbesitzer und die Gemeinden verständnisvoll und gemeinsam gegen die schädlichen Rager vorgegangen sind. In einigen Gegenden soll die Bekämpfung der Feldmäuse unterbleiben sein. Die Säumnisse werden die Bekämpfung nachzuholen haben. Beste Gelegenheit hierzu bietet der Winterausgang, wo die natürliche Nahrung für die Mäuse noch knapp ist und die Äcker auch gerne genommen werden. Die Mäuseherde sind besonders nach der Schneeschmelze gut erkennbar. Außer mit Gift und Bazillen wird auch die Vernichtung mit Räucherapparaten und Fangvorrichtungen leicht durchführbar sein.

Auch in jenen Zonen, in denen im Herbst die Bekämpfung durchgeführt wurde, werden noch kleinere Herde und einzelne Tiere anzutreffen sein. Biersack werden sich die Mäuse auf geschützte und trockene Flächen zurückgezogen haben. Sie finden sich Ende des Winters vornehmlich auf Ackerrainen, an Böschungen, Dämmen, in Federn, Feldgehäusen und an Waldrändern. Die Reste des Mäusebestandes, die besonders lebenskräftig und vermehrungsfähig sind, sind zu suchen und zu vertilgen. Kein Landwirt darf veräumen den Endkampf gegen die schädlichen Rager mit Nachdruck zu führen. Er darf sich nicht auf die Wuthilfe der Natur verlassen. Der bisher trockenkalte Winter hat den Mäusen nicht geschadet. Aber wenn auch infolge von Nässe Krankheiten auftreten, ein Teil der Mäuse wird immer durchkommen und zwar der lebenskräftigste, aus den in kurzer Zeit wieder neue Massen und neue Gefahren entstehen. Die Bekämpfung soll gemeinsam am besten unter Überwachung durch die Gemeinden vorgenommen werden, damit alleits die Vernichtung der Mäuse-Nestbestände aufgenommen wird.

Zerfällt die Familie, so stirbt das Volk. Opfert für den Kampf gegen Hunger und Kälte!

Eine Gruppe von Wandervögeln. Neben dem Schreibisch stand auch eine Schreibmaschine. Auf dem weißen Scheibengardinen des Fensters hingen zwei ausgelegte Schattenrisse, die Szenen aus deutschen Märchen zeigten. Eine grüne Tischlampe gab gedämpftes Licht.

Mennig drückte Tonne in einen tiefen Tuschel und gab ihm einige Blätter in die Hand. „Blättere das mal durch“, sagte er, „und guck dir die Bilder an. Ich habe zunächst noch einiges zu schreiben, aber nachher sprechen wir noch drüber!“ — Während die Schreibmaschine klapperte, begann Tonne zu lesen. Da schilderten Jungen ihre eigenen Erlebnisse auf Wanderschaften; auch Bilder waren dabei, die sie selbst gezeichnet hatten. Zunächst blieb Tonne kritisch. Dann aber packte ihn die Schilderung eines nächtlichen Schmugglerspiels im Walde. Ein vierzehnjähriger Junge hatte das geschrieben, so recht und schlecht wie er eben sprach. Aber es war ein lebendiger Bericht. Tonne hörte die Bäume rauschen und die Käuzchen flagen, er sah das Lagerfeuer aufflammen und begleitete den Jungen auf einsamen Rundschaftergängen durch nächtliche Wiesen und Wälder.

Er suchte ähnliche Berichte heraus und war schließlich so ins Lesen vertieft, daß er es gar nicht bemerkte, als die Schreibmaschine ihr Klappern einstellte. „So“, sagte Alfred Mennig schließlich, „nun pack den ganzen Kram zusammen und nimm ihn mit nach Hause. Es ist zu spät geworden, um heute noch darüber zu reden. Aber sieh mal zu, ob du nicht übermorgen wieder mit ran-kommen kannst!“

So kam Tonne unter die „Latscher“. Markgraf sträubte sich allerdings zuerst mit Händen und Füßen dagegen. Es handelte sich da um eine Einrichtung der bürgerlichen Gesellschaft, die im Absterben begriffen sei, erklärte er. Und es sei Verrat am Proletariat, wenn sich Tonne von den Wandervögeln umgarnen ließe. Aber schon damals zeigte Tonne, daß er nicht an nachgeben dachte, wenn er sich für eine Sache entschieden hatte. Selbst als der Sezer stärkstes Geschütz aufzufuhr und erklärte, Tonne verrate die heilige Sache, für die sein Vater gefallen sei, drana er nicht durch.

Ueber das pralle, rotbraune Geäst der Bäume und Sträucher waren die Schleier ersten Grün abgedreht, und der Fluß sah mit dunklen Wellenauagen zum fahlblauen Himmel hinauf, der unendlich hoch erschien. Als hätte eine gewaltige Hand mit gigantischen Fingern darüber hingefegt und die dünnen Wölfelein ausinandergespreizt, so sah dieser Himmel aus. Wie nach einem großen Reinemachen.

An der Böschung lagen dicke Lastkähne. Von ihrem demalsten Bug waren feste Stahltrößen zum Ufer gepannt. Tonne blieb stehen und sog den fräftigen Teergeruch ein. Er spürte in ihm etwas von der Weite des Wassers, von der Schwerefälligkeit und der Kraft der Schiffe, von harter Arbeit und langer Fahrt. Schifferarbeit wäre lohnende Arbeit, dachte Tonne — aber Schusterjunge sein? Nicht einmal Schusterjunge Lautburche nur! Fiti Spinne...

Vom Gierhäuschen schallte der Trommelwirbel einer Schiefbudenfigur herüber...

Tonne hatte Glück. Diese Zeit weltmännischer Sehnsüchte inmitten des irren Trubels einer außer Rand und Band geratenen Menschheit nahm ein schnelles Ende. Eine starke Hand griff in das Schicksal des Jungen ein und zerrte ihn aus dieser Welt des Scheins heraus. Markgraf, der Vormund, war allerdings daran nicht beteiligt; zeitweise ging es sogar sehr gegen seinen Willen.

Eines Tages nämlich traf Tonne einen seiner Lehrer von der Volksschule wieder. Herr Mennig war ein junger Mann von etlichen zwanzig Jahren. 1918 war er noch eingezogen worden; aber schon nach wenigen Monaten hatte er danken durch eine Handgranate seinen linken Unterarm verloren. Tonne grüßte und wollte vorübergehen. Mennig hielt den Jungen jedoch an und zog ihn ins Gespräch. Als er mit einem Seitenblick auf Tonnes Hut und Krawatte spöttisch lächelte, wurde Tonne ärgerlich und gab nur noch einsilbige Antworten. Aber da kam er bei Alfred Mennig schlecht an. Derb packte er den Jungen beim Arm und saate

lachend: „Tonne, sei kein Frosch! Wie du rumläufst, das ist ja einfach Unfug!“ Damit zog er ihm die Krawatte aus der Weste heraus und nahm ihm den neuen Hut ab. Den schwenkte er durch die Luft, als wäre er ein unnützes Ding. Tonne wurde rot bis über die Ohren. Im Weitergehen erzählte Alfred Mennig dann, daß er mit mehreren Jungen eine Wandervogelgruppe aufziehen wolle. Nun war es an Tonne, höflich zu lächeln. Er tat es ausgiebig und meinte geringschätzig, für solchen Vatscherbetrieb sei er nicht zu haben. Darauf hielt der Lehrer ihm vor, es sei doch ein Zeichen von Dummheit, über eine Sache zu urteilen, von der man nichts verstehe. Wer es freilich für befömmlicher halte, in dunstgeschwängerten Kneipen oder in städtischen Kinos zu sitzen, wer an barbarischen Schlipsen und pudrigen Händhüthen Gefallen fände, den könne man bestenfalls zu belehren v e r s u c h e n. Wenn er aber einem freundschaftlichen Rate nicht zugänglich sei, dann müsse man ihn eben seinem verdienten Schicksal überlassen. Spießer habe es ja immer gegeben.

Dieser versteckte Vorwurf traf Tonne schwer. Er protestierte zwar lebhaft — aber den Hut setzte er doch nicht wieder auf, sondern behielt ihn wie zufällig in der Hand. Mennig wurde nun ernst. „Paß auf, Tonne“, sagte er, „du kommst jetzt zu mir und holst dir ein paar Bücher über den Wandervogel ab. Wenn du sie dann gelesen hast, sprechen wir noch mal über die Sache.“

Als Tonne versprach, in den nächsten Tagen mit ranzukommen, lachte Mennig nur und meinte, da könne er lange warten; nein, Tonne müsse gleich mitkommen. „Das geht nicht“, sagte der Junge, „zu Hause lauern sie auf mich, da müßte ich erst Bescheid sagen.“ — Mennig blieb also im Hauseingang stehen. Als Tonne wiederkam, hatte er zwar den Hut nicht mehr in der Hand, aber die Krawatte funkelte immer noch bunt und verwegend.

Das Arbeitszimmer des Lehrers war eine Wunderwelt. Da standen lange Bücherchränke mit großen Glastüren, hinter denen die bunten Buchrücken lockten und schimmerten, und an den Wänden hingen Bilder in dunkelgebeizten Holzrahmen: Soldaten aus den Freiheitskriegen, ein Beethovenkopf, Landschaften und

Zur Christianisierung der Germanen.

ep Immer wieder kann man heute die Meinung hören, das Christentum sei unsern Vorfahren gewaltsam aufgezwungen worden. Merkwürdigerweise vernimmt man dabei nie etwas davon, daß es für die Germanen durchaus kein Ruhm wäre, wenn man ihnen nachweisen könnte, daß sie sich eine artfremde Religion hätten „aufzwingen“ lassen. Bekanntlich kamen sie mit dem Christentum zum ersten Mal im 4. und 5. Jahrhundert in Berührung, als sie in das christliche römische Reich einbrachen. Sie hatten damals die politische Macht inne und es müßte ein ewiges Rätsel sein, wenn man behaupten wollte, daß die beiliegten Weströmer ihren Besiegern das Christentum „aufgezwungen“ hätten. Die Geschichte bezeugt einen anderen Tatbestand. Als die Germanen mit dem Christentum in Berührung kamen, hatte ihre Religion schon nicht mehr die Kraft, sie festzuhalten. Weil sie ihnen nur noch den Ausblick ließ auf die Götterdämmerung, d. h. auf das Ende der Religion, und weil sie in Christus den Erfüller der Sehnsucht sahen, aus der ihre Religion herausgewachsen war, deshalb wurden sie Christen.

Wie steht es aber mit Karl dem Großen, der heute als „Sachsenherrscher“ eine besonders schlechte Note hat? Gemiß, er hat mit den Sachsen gekämpft, wie andere germanische Stämme gegen germanische Stämme gekämpft haben, aber sein Kampf mit ihnen war trotz allen Mitteln, die er gebrauchte, ein politischer, kein Religionskrieg. Nach Unterdrückung ihres ersten Aufstandes von 776 waren es gerade die Sachsen, die von sich aus als Friedensunterpfand auch die Annahme der Taufe anboten. Erst als ein Teil von ihnen unter ihrem streitbaren Herzog Widukind weiter Widerstand leistete, erließ Karl das „Sachsengesetz“, das bestimmte, daß die Sachsen mit dem Tode bestraft würden, die die Annahme der Taufe verweigerten. Es stieß auf Widerstand bei den Vertretern der Kirche. Der kaiserliche Ratgeber, wies darauf hin, daß der Glaube nicht durch Zwang aufgedrängt werden dürfe. Auch andere Kirchenmänner protestierten gegen das Gesetz. Jedemfalls lebte die Kirche die Massentaufen an und forderte vor der Taufe einen Taufunterricht. Es war also Karl, der das Sakrament der Taufe zu politischen Zwecken mißbrauchte, nicht aber die Kirche, die Karls politische Macht für ihre Zwecke mißbrauchte.

Das Kind und das Geld

Erziehung zur Wertschätzung des Gelderwerbs — Das Taschengeld des Schulkindes — Reiz muß verhindert werden

Kinder haben gar kein Verständnis für Geld. Ein Geldstück, das groß oder klein ist, wird ihnen immer den meisten Eindruck machen; sie verbinden keine Vorstellung mit den Werten, die man dafür eintauschen kann. Aber die Eltern müssen sich Mühe geben, den Kindern den Begriff Geld beizubringen. Man soll mit den Kindern über Geld sprechen, soll sie nicht in dem Glauben lassen, daß sie alles ohne weiteres bekommen. Geld muß schwer verdient werden, deshalb muß das Kind früh Achtung vor dieser Mühe lernen.

Gewiß sagt man mit Recht, daß Geld nicht alles ist und daß man sich auch mit dem größten Reichtum die Dinge, nach denen man Verlangen hat, nicht kaufen kann und daß ein großes Vermögen kein Ausgleich für eine schwache Gesundheit ist. Andererseits darf man den Wert des Geldes aber auch nicht unterschätzen, denn das führt zu sinnloser Verschwendung. Ein Mensch, den man nicht in der Kindheit gelehrt hat, das Seine zusammenzufassen und nur das Nötige auszugeben, wird später nie mit seinem Gelde auskommen, wird immer das Unnötige und Unerstrebliche kaufen und im Notwendigen und Unentbehrlichen Not leiden.

Wenn das Kind zur Schule kommt, also meist mit sechs Jahren, kann man anfangen, ihm ein Taschengeld auszugeben. Es wird schnell begreifen, daß es sich dafür die kleinen Schulbedürfnisse kaufen muß, und wenn es eine Kleinigkeit übrig behält, so kann es dafür Süßigkeiten einkaufen. Wenn es möglich ist, kann man schon bei dem sechs-jährigen versuchen, ihn dazu zu bringen, alle Ausgaben ordentlich aufzuschreiben. Das ist eine gute Schulung. Je früher man es lernt, über alles, was man ausgibt, sich selber Rechenschaft abzulegen, umso besser ist es. Man muß sich immer sagen: auch das beste Einkommen reicht nicht weit, wenn man es nicht gelernt hat, sich einzurichten.

Wenn man dem sechs-jährigen, der etwas von dem Wert des Geldes zu begreifen anfängt, kleine Belohnungen für bestimmte Dinge verspricht, so kann man dadurch wesentlich auf sein Verhalten im ganzen einwirken, ohne zu fürchten, ihn etwa geldgierig zu machen. Gute Rumpieren in der Schule, ein gutes Zeugnis kann sehr wohl mit kleinen Beträgen belohnt werden. Denn das Kind soll ja über gewisse Summen verfügen können, schon um mit Geld umgehen zu lernen. Man muß es dazu erziehen, zu sparen, damit es Geld für kleine Geschenke an Angehörige und Freunde übrig hat. Wie schnell lernt ein Kind, Freude daran zu haben, etwas sparen zu können! Und wenn die Geschenke wirklich aus der eigenen Sparbüchse kommen, sind sie natürlich erst wirklich etwas wert. Auch für den Empfänger bedeutet es etwas, wenn er das Bewußtsein haben kann, daß der Gebende auf diese oder jene kleine Freude verzichtet hat, um einem andern etwas spenden zu können.

Auf diese Weise ist Geld in vielen Dingen ein guter Lehrmeister.

Vor einer Uebererschätzung des Geldes kann man das Kind natürlich auch bewahren. Aber hier wird eifertliche Klugheit ohne weiteres den richtigen Mittelweg finden.

Verbinden muß man, daß irgendwelche Reiz in dem Kinde aufkommt. Man darf nie von anderen Kindern als „glücklicher“ gestellten sprechen, nur weil sie reiche oder wohlhabende Eltern haben. Denn das Kind empfindet die ungleiche Verteilung der Güter noch als Ungerechtheit und kann nicht einsehen, warum es selber und die eigenen Eltern nicht auch zu den Bevorzugten gehören sollen. Reiz ist aber eine durchaus unfruchtbare Eigenschaft, die nur das Leben verbittert. Man kann jemanden bewundern und sich dadurch angeporrt fühlen, es ihm gleichzutun oder ihn annähernd zu erreichen, aber man soll ihn nicht beneiden, denn dadurch verkümmert man sich nur das Wenige, was man hat.

Auch das Verhältnis des Kindes zum Geld muß also in eine sorgfältige Erziehung einbezogen werden und gehört unbedingt zu den Punkten, in denen das Kind gründlich geschult werden muß.

Der Roman der Diamanten

Was geschieht mit den in Südafrika gefundenen Riesendiamanten? — Karat, — Mathematik, — Kostbare Abfälle.

Der Draht trug vor wenigen Tagen die Nachricht durch die Welt, daß in Glandsfontain in Südafrika riesige Diamanten von wunderbarer Dualität gefunden worden seien. Die Funde gehörten zu den größten, die überhaupt je gemacht wurden. Es handelt sich vor allem um drei Steine. Der eine hat 726 Karat, der zweite 500 und der dritte 288 Karat. An dieser Nachricht waren der Anschaulichkeit halber die Karatgewichte einiger bekannter Riesendiamanten angefügt, so derjenige des Sullivan mit 700, des Kohinoor mit 106 und des Drlow aus dem ehemaligen russischen Kronschatz mit 194 Karat.

Diese Vergleiche treffen jedoch in dieser Form nicht zu. Man darf nämlich nicht vergessen, daß es sich bei den neuen afrikanischen Funden um Rohdiamanten handelt.

So hat der Kohinoor, der aus Indien stammt, ursprünglich 600 Karat gewogen. Dann wurde er geschliffen, umge-

schliffen und noch einmal umgeschliffen, zum letzten Male im Jahre 1852. Allein die Kosten des letzten Schliffs beliefen sich auf 28.000 Taler. Der „Pitt“, ebenfalls im englischen Kronschatz, wog vor dem Schliff 480 Karat, nachher nur noch 136,5 Karat.

Aber das sind noch nicht einmal die größten, vordem gefundenen Diamanten. Der Erzelsior, der im Jahre 1893 in Südafrika gefunden wurde, wog ungeschliffen 971 Karat, war also größer als die letzten sensationellen Funde. Der allergrößte Diamant, der überhaupt je gefunden wurde, wog 3650 Karat und wäre auch für den reichsten Mann der Welt völlig unbezahlbar gewesen, wenn er nicht den Nachteil gehabt hätte, ein — schwarzer Diamant zu sein. Schwarze Diamanten sind sehr viel weniger wert als weiße, denn nur die letzteren gelten im Handel als vollwertig.

Die Karatrechnung ist ja allgemein bekannt. Ein Diamant wird umso wertvoller, je größer er ist, doch steigt der Wert nicht proportional dem Gewichte, sondern im Quadrate desselben. Kostet zum Beispiel ein Karat 200 Mark, so kostet ein Diamant von 2 Karat 800 Mark, von drei Karat 1800 Mark und so weiter.

Beim Schliff verliert ein Diamant mindestens die Hälfte seines Gewichtes, meist aber zwei Drittel davon. Der größte der gefundenen Steine mit dem Hohenwicht von 726 Karat wird also nach dem Schliff höchstens noch 300 Karat wiegen. Trotzdem aber wird dieser mehr als halbierte Diamant — und das ist das eigentlich Paradoxe am Diamantenhandel — bedeutend mehr wert sein, als vorher, da er so viel mehr wog. Sein Wert wird sich mindestens verdreifachen, in besonderen Fällen — d. h. bei besonders kunstvollem und gelungenerem Schliff — vervierfachen.

Des Rätsels Lösung ist verhältnismäßig einfach. Ein roher Diamant ist eigentlich eine häßliche Angelegenheit. Er funkelt nicht, er strahlt nicht, wie es die Fälschlinge des Diamanten ist, sondern er ist von einer gelben Haut überzogen, die ihn als häßlichen, schmutzigen Kiesel erscheinen läßt. Erst nach dem Schliff zeigt sich das eigentliche „Geuer“ des Diamanten, nun strahlt er und funkelt er umso mehr, je mehr Facetten er erhalten hat.

Der Schliff selbst dauert mindestens einen Monat, meist erheblich länger, denn an diesen großen Steinen befinden sich viele Hunderte von Facetten. Der Abfall beim Schliff eines solchen großen Stückes aber ist selbst wieder ein Vermögen wert und einzelne größere Splitter können bis zu hunderttausend Mark kosten.

Urtelstige Quellen in Nordaustralien entdeckt

Erfolgreiche Bohrungen. — Umfangreiche Bewässerungsmöglichkeiten. — Verleitelungsanlagen in Vorbereitung.

Wie aus besonderer Quelle bekannt wird, ist es einer Joint-venturegesellschaft gelungen, in Nord-Australien mit Hilfe eines eigenen, geheim gehaltenen Verfahrens urteilstige Quellen zu ermitteln, die starke Wassermengen abgeben. Man sieht in diesen Quellenermittlungen eine Möglichkeit, um Nord-Australien mit seinen großen Trockenländern zu bereichern und fruchtbar zu machen. Die Wassermengen befinden sich in einer bestimmten, bisher selten berührten geologischen Schicht in verhältnismäßig geringer Tiefe.

Die Entdeckung dieser urteilstigen Quellen wird zur Zeit noch von Dr. Whitehouse von der Queensland-Universität untersucht. Nach einer Aeußerung von ihm liegt die wasserführende Schicht neben Kalifornien und läuft von den Tokov-Veräzungen bis zur südaustralischen Grenze.

Anschließend liegen in der Schicht stärkere Kalten, die das Wasser mit einer erheblichen Kraft von den tiefer gelegenen Punkten zu den höher gelegenen pressen.

Schon vor einigen Monaten wurde bekannt, daß man an dem Ausbau eines neuen Verfahrens zur Verleitelung australischen Wüstenlandes arbeite. Jedoch schweica man, um eine Spekulation in Grundstücken zu verhindern, sorgfältig, bis die Regierung sich selbst alle notwendigen Anteile gesichert hatte.

Jetzt geht man in der Befanntschaft der Verleitelungspläne sogar schon so weit, daß man von der baldigen Einstellung von 6000 bis 7000 Arbeitern im Brunnenbau spricht. Bekanntlich ist Australien bisher nur von 6 Millionen Menschen bewohnt, die fast alle an der Küste leben, weil man den Aufenthalt im Innern für unerträglich hält und infolge des Wassermangels dort das Leben auch wirklich unmöglich wird.

Die Erschließung weiter Zonen des Landesinnern würde neue Siedlungsmöglichkeiten aufstufen und einen neuen wirtschaftlichen Aufschwung Australiens nach sich ziehen.

Die Industrie in Australien ist bereits in heftigster Eile dabei, die notwendigen Brunnenrohren und Bohrungsgeräte herzustellen, soweit diese Dinge in Australien selbst erzeugt werden können.

Bei der unbedingten Fruchtbarkeit des nur ausgedörrten Kulturbodens rechnet man schon für das nächste Jahr mit der Möglichkeit neuer Siedlungen.

Das Rätsel der Dase Sido

Die Reste einer europäischen Armee in der Wüste Sahara. Ein General als Stammeshäuptling.

Die Karawanen, die hin und wieder aus dem Innern des Landes an der nordwestafrikanischen Küste aufstehen bringen immer noch geheimnisvolle Kunde von den Resten jener französischen-italienischen Armee, die im Jahre 1921 so unglücklich gegen die Kabulen kämpfte. Die Truppen wurden fast vollständig aufgegeben. Was nicht fiel oder auf der Stelle auf die aramiamische Weise getötet wurde, flüchtete in die Wüste. Die Kabulenstämme suchten diese Leute nach und nach zusammen, machten sie zu Sklaven, wenn sie unwillig waren, gewährten ihnen aber Freiheitsrechte, wenn sie sich in der Ordnung des Stammes fügten.

Viele haben jahrelang dieses Leben in der Wüste ertragen und sich damit abgefunden, andere wieder sind gestürzt haben dabei den Tod gefunden, zwei oder drei gelang es bis an die Küste vorzudringen. Jetzt ist ein ehemaliger italienischer Fremdenlegationär nach einer Flucht von vielen Monaten in Spanien eingetroffen und hat über das Schicksal der damals verschwundenen Truppenreste Bericht erstattet.

Nach seiner Darstellung soll sich ein großer Teil der französischen und spanischen Legionäre — auch deutsche sollen darunter sein — in der Dase Sido aufhalten. Sie sollen sich in feiner Weise mehr von den Kabulen unterscheiden, sie haben ihre Sprache, ihre Sitten und Gebräuche, ja, sogar ihre Religion angenommen. Die harte Notwendigkeit hat sie dazu gezwungen. Durch Hunger und Entbehrungen wurden die Widerstrebenden soweit gebracht, sich den Stämmen anzuschließen. Nach der Annahme des Religionsbekenntnisses erhielten sie sogar Frauen zur Gründung einer Familie. Alles Europäische haben sie abgestreift, es löwung nur noch dunkel in ihrer Erinnerung — sie sind Wilde unter Wilden geworden. Einige dieser Leute haben arabische Namen und stehen bei den wilden Bergvölkern bereits in hohem Ansehen. Sie wünschen gar nicht ihr Leben zu verändern, sie sind frei inmitten eines freien Volkes, das ganz sich selbst gestellt ist und in so tiefer Abgeschlossenheit lebt, daß es keine anderen Wünsche kennt, als die um die bloße Existenz, und die ist, wenn man nicht mit europäischen Waffen misst, die in der Berg- und Wüstenwelt gewährt ist.

Zu besonders hohem Ansehen hat es der damalige Führer des Expeditionskorps, ein italienischer General, gebracht. In

der ersten Zeit ging es ihm schlecht, er mußte harte Arbeit leisten, aber da er sich willig zeigte und keinen Fluchtversuch unternahm, wurden ihm im Laufe der Zeit mehr Freiheiten gegönnt. Schließlich erkannte die Kabulen, daß der General über besondere Fähigkeiten verfügte, ihre Verteidigung widerstandsfähiger zu machen. Er stellte sein militärisches und strategisches Wissen in den Dienst der Bergvölker und wurde zum Häuptling eines Stammes ausgerufen. Auch er durfte sich eine Frau wählen und verlebte seine Tage jetzt in Ruhe und Frieden. Niemand ist der früheren Legionären mehr feindselig gesinnt, wenn nicht noch andere auf den Gedanken kommen sollten, zu flüchten. In diesem Falle wäre es allerdings schlimm bestellt, dann würden die Bergstämme zu neuen Maßnahmen greifen, um die Sicherheit der unter ihnen lebenden Europäer zu gefährden. Sie würden sie als Geiseln behandeln, von den andern absondern und gefangen halten. Der geflüchtete Legionär erzählt, daß das Schlimmste für alle bevorstehe, wenn ein Flucht, wie er sie ausgeführt habe, in größerem Umfang versucht werden sollte.

Auch er hält es für gefährlich, Militär zu entsenden, um die Gefangenen, die eigentlich keine Gefangenen mehr sind mit Gewalt zu befreien. Jeder Versuch dieser Art, und auch jedes Gerücht, das darüber zu den Kabulen dringe, werde neue unerhörte Drangsalierungen für die Eingeschlossenen bringen.

Die spanischen und französischen Behörden haben sich mit diesen Fragen wiederholt beschäftigt, und die Befreiung der Gefangenen durch eine bewaffnete Militärmacht aus den erwähnten Gründen immer abgelehnt. Jetzt versucht man in spanischen Kreisen eine andere Möglichkeit, um genaue Nachrichten über das Schicksal der Ueberlebenden jener unglücklichen Schlacht zu erhalten. Man will eine friedliche Expedition ausrichten, eine Karawane ausenden, um die Dase Sido zu finden, wo sich der Hauptteil der Gefangenen heute aufhalten soll. Mit keinen Nachmitteln will man auftreten sondern als eine wissenschaftliche Expedition, die mit der Führern der Kabulen und mit den Gefangenen selbst Rücksprache nehmen soll, ob sie eine Verrückung ihrer Lage erstreben. Wenn das der Fall ist, will man auf gutem Wege dahin gelangen, damit die Kabulenführer vielleicht gegen Befreiung ihre Gefangenen frei geben.

Diese Expedition soll sich in den nächsten Wochen auf den Weg machen, ihr Ziel und ihr Schicksal sind ungewiß.

Die fliegende Gesundheitspolizei

In Rio de Janeiro hat man kürzlich ein interessantes Experiment gemacht. Ein Mann ließ auf der Straße ein ganz kleines Stück Fleisch fallen, etwa in der Größe eines Zweimarkstückes. In 200 Meter Höhe in der sonnenklaren Luft Brasiliens schwebte ein Käsegeier. Als der Mann sich noch keine drei Meter entfernt hatte, hob der Geier mit geradem unheimlicher Treffsicherheit herab und packte das Fleischstück. Man kann diese Käsegeier nicht anders bezeichnen als die Gesundheitspolizei der Tropen. Sie verpeilen jeden Abfall und alles nur irgendwie Eßbare, so daß also solche Stoffe nicht verwesen können. Ohne diese Geier würde der Gesundheitszustand der tropischen Länder wesentlich schlechter sein; die Käsegeier werden deshalb auch von den Behörden besonders geschützt. Sie halten sich natürlich vorwiegend in der Nähe der Plätze auf, wo der Abfall aus den Städten abgeladen wird. Wenn nichts zu holen ist, fliegen sie in den Bäumen, und diese Geierfresser sind so zahlreich, daß sie alles zerstört haben, was Blätter heißt. Die Geier sind außerordentlich mißtrauisch. Als einmal ein Forscher sie fotografieren wollte und mit seinem Apparat in der Nähe des Müllabladeparkes bei Rio de Janeiro erschien, hoben sich die Hunderte von Geiern von den Bäumen und flogen davon. Diesen Mann konnten sie nicht, während sie nicht die geringste Scheu vor den Kameras und den Arbeitern haben, die den Müll hinbringen. In der Nähe der großen Städte in den Tropen leben die Geier zu Tausenden. Sie finden hier ihr gutes Auskommen und werden von allen Seiten beschützt, denn was sollte man ohne sie machen? Sie halten die Stadt frei von verwesendem Fleisch und Laß und leisten damit eine sehr wichtige Arbeit. Wo aber andere hygienische Maßnahmen getroffen und die Abfälle verbrannt werden, verschwinden die Geier. Wenn sie nichts mehr zu fressen finden, müssen sie sich nach einem anderen Wirkungskreis umsehen.

König Johans Gold wird gesucht

Da der Wert des Goldes heute fast auf das Doppelte gestiegen ist, ist es kein Wunder, daß überall die Suche nach verlorenen Schätzen mit vermehrtem Eifer aufgenommen wird. Man durchforstet Archive, kauft Sekanten und versucht auf irgend eine Weise Anhaltspunkte zu bekommen, an welcher Stelle man mit einiger Sicherheit zu suchen beginnen kann. Männer mit Abenteuerblut in den Adern hürzen sich mit Feuerleiter auf die neue Aufgabe, die etwas von einer großen Spekulation auf sich hat: man muß einen erheblichen Einsatz wagen, — dann kann aber auch der Gewinn Mühe und Kosten überreich lohnen, und man ist für den Rest seiner Tage von aller Not und Sorge befreit. — Augenblicklich hat sich der New Yorker James Boone auf die Suche gemacht, um den berühmten Schatz des Königs Johan von England aus Sicht zu fördern, der an einem Herbsttage des Jahres 1216 verloren ging. Vonger als 700 Jahre haben Gold und Juwelen, Münzen und kostbare Gefäße unter dem Sande der Küste von Norfolk geruht. Daß sie vorhanden waren und damals verloren gingen, unterliegt keinem Zweifel, aber noch niemals ist der Versuch gemacht worden, sie zu heben. Nach dem britischen Gesetz nämlich gehören alle im Boden gefundenen Schätze der Krone, so daß also kein Privatmann sich die Mühe machte, nach ihnen zu suchen, weil er nachher nur den ganzen Erfolg an den Staat hätte abgeben müssen. Neuerdings sind jedoch die gesetzlichen Bestimmungen etwas gemildert worden, und der Finder solcher Schätze kann immerhin etwas von den Werten behalten, so daß im Falle des Herrn Boone etwa auf eine Million zu rechnen wären. In Verlust geraten sind diese Schätze, als König Johan vor seinen Feinden floh und mit Soldaten und Kaiträgern zur Zeit der Ebbe eine Meeresschlucht durchschreiten wollte. Aber in dem weichen Sande sanken die schwer beladenen Wagen zu tief ein, und man kam nur ganz langsam vorwärts, obwohl man sich sehr eile, da man wußte, daß die Flut bald wiederkommen würde. König Johan erreichte mit einigen Begleitern glücklich das andere Ufer, die Wagen und Karren aber, sowie die berittlenen Truppen und auch Fußvolk waren kaum zur Hälfte hinüber als die Flut sie überflutete. Es war unmöglich sich in den rasch steigenden Wasser in Sicherheit zu bringen. Tausende tiefer sanken Karren, Wagen und Soldaten in den Sand ein, und als die Flut ganz mit Wasser gefüllt war, war keine Spur mehr von all den Reichümern und den Menschen zu sehen, die in der Tiefe versunken waren. Bei den Ort des Geschehnisses befrist, so muß derjenige, der auf die Suche danach geht, natürlich damit rechnen, daß durch Strömung und Stürme in den siebenhundert Jahren der Schatz wesentlich verlagert worden ist; das Merkwürdigste ist aber, daß die Küste von Norfolk sich bedeutend gehoben hat, so daß man annimmt, die Schätze vielleicht unter den Sanddünen des Strandes verborgen sind. In diesem Fall brauchte man ja nur die überlagerten Sandmassen zu entfernen. Natürlich ist es ebenfalls möglich, daß die Schätze längst durch Wasser und Wind zerstreut sind. Jedenfalls bleibt das ganze ein höchst ungewisses Spiel, das bei hohem Einsatz eine bedeutende Gewinnmöglichkeit bietet, ebenso aber auch eine völlige Nieme sein kann.